

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Das Ende einer Parteikrise.

Budapest, 13. Februar.

Die Parteikrise der äußersten Linken wirkte in jenen Kreisen, welche sich für die intimeren Vorgänge unseres Parteilebens interessiren, Anfangs gleich einer Bombe. Das Geschloß drehte sich eine zeitlang prasselnd und Rauch und Qualm um sich verbreitend in einem Kreise umher, aber die erwartete Explosion erfolgte nicht. Heute ist die Parteikrise der äußersten Linken bereits als beendet zu betrachten. Wie war doch die Situation dieser Partei vor Ausbruch der Krise beschaffen und wie wird sie nach der Krise beschaffen sein? Wir sahen eine Schaar von Abgeordneten von verschiedenem Geschmacke, Temperamente und — man darf wohl auch sagen — von verschiedenem Bildungsgrade unter der Fahne gemeinsamer Schlagwörter in einem Klublokale beisammen; eine ziemlich bunte Gesellschaft, in welcher sich zu allem Ueberflusse einige Individuen befanden, mit denen sich ein Theil ihrer Kollegen durchaus nicht vertragen konnte. Den Ausgangspunkt der „Krise“ bildeten rein persönliche Momente, bis auf's Neueste, bis zur Unerträglichkeit zugespitzt durch die Debatte über die antisemitischen Petitionen. Eine nicht sehr große, aber auserwählte Schaar, welche die besten Talente der Partei zu den ihrigen zählte, faßte den Entschluß, die unerträglichen, in ihrem Gebahren turbulenten, in ihrer Politik konfuse, in ihren gesellschaftlichen Manieren antipathischen Elemente, von denen sie glaubte, daß sie die Partei nur kompromittiren, aus dem Verbands der Partei um jeden Preis zu entfernen. Zuerst wurde bekanntlich ein direkter Frontangriff gegen diese Elemente versucht. Man beantragte einfach ihre Ausschließung. Der Angriff gelang nicht. Vielleicht nicht so sehr die Sympathie zu den betreffenden Personen, als eine dem ungarischen Naturell eigenthümliche Bonhomie bewog die „Alten“ der Partei, den energischen Versuch der heißblütigeren jüngeren Fraktion nicht zu unterstützen. Sie wollten um jeden Preis eine Spaltung der Partei verhüten und stimmten gegen die Ausschließung der betreffenden Mitglieder Erst als

diese Ausschließung nicht gelang, wurde die Sache von der Fraktion der „Jungen“ auf das prinzipielle Terrain hinübergespielt. Erst in diesem zweiten Stadium der Krise wurde von jener Dissidentengruppe das bekannte Manifest formulirt, in welchem unter Anderem die Personalunion als die staatsrechtliche Basis der Unabhängigkeitspartei bezeichnet wurde. Aber mit diesem Manifest haben sich die Dissidenten ebenso verrechnet, wie mit ihrem Ausschließungs-Antrage. So wie letzterer an der angeborenen Gutmüthigkeit der guten alten Táblabiró's der Partei scheiterte, so scheiterte das Manifest an der gewohnten und liebgewonnenen Konfusion, welche in den meisten Köpfen der Partei herrscht und ohne welche diese aufhören würde, das zu sein, was sie ist: ein Gemisch von loyalen Revolutionsmännern und von radikalen Reaktionären. Wie? ihr wollt unser Programm interpretiren? — riefen sie mit ungeheucheltm Entsetzen aus. Ihr wollt eine präzisere Definition jener Unabhängigkeit geben, welche die Zierde unseres Parteibanners bildet? Niemals können wir solch' ein Beginnen gut heißen. Wir wollen die undefinirte Unabhängigkeit, unter welcher Jedermann sich das denken kann, was ihm beliebt! Die Dissidenten, welche geglaubt hatten, durch die relative Vernünftigkeit ihres Manifestes das Gros der Partei mit sich reißen zu können, hatten sich also zum zweiten Male verrechnet. Sie hatten nicht bedacht, daß sie einer Partei gegenüberstehen, welche von der Konfusion lebt und deren Ideenkreis den Maßstab der Logik nicht verträgt.

Nun folgte das dritte Stadium der Parteikrise. Die Furcht vor den Konsequenzen der Spaltung bemächtigte sich der Gemüther. Die Stimmen aus der Provinz begannen auf das Centrum zu reagiren. Den Einen wurde es hange zu Muth, wenn sie daran dachten, daß sich nunmehr die Partei in zwei, einander eventuell leidenschaftlich bekämpfende Lager sondern könnte. Die Anderen fürchteten, in Folge ihrer numerischen Minorität und der etwas gemäßigten Couleur ihres Manifestes durch die Exaltados der „Bergpartei“ völlig isolirt und an die Wand gedrückt zu werden.

Hiezu kam ein Brief Kossuth's, der in ergreifenden Worten für die Einheit der Partei plaidirte und des Weiteren ausführte, daß die Schaffung eines neuen Programms gleichbedeutend sei mit der Ausmätzung seiner Ideen aus dem Parteicredo. Da demnach die stille Sehnsucht nach der Wiedervereinigung in allen Herzen lebendig zu werden begann, gelang es den entsendeten Ausgleichskommissionen, ein Kompromiß zu Stande zu bringen, welches, von der heutigen Parteikonferenz acceptirt, das Beisammenbleiben ermöglicht. Auch die Personalunion wird als ein integrierender Bestandtheil des Parteiprogrammes acceptirt, obwohl Kossuth dagegen in seinem an Helfy gerichteten Schreiben Einwendungen erhebt. Auch das Prinzip der Rechtsgleichheit wird neuerdings in's Parteiprogramm inartikulirt. Was aber diesen Programmpunkten die praktische Sanktion geben könnte und was den eigentlichen Stein des Anstoßes bildete: die Frage der von den Krakehlern fortwährend ignorirten Parteidisziplin, wird vorläufig an eine Kommission verwiesen. Ein von Alexius Györy beantragtes und von der Kommission angenommenes Amendement markirt die gegen die öfters erwähnten undisziplinirbaren Elemente gerichtete Tendenz des auf die Gleichberechtigung bezüglichen Punktes in einer Weise, daß es — wie man annimmt — denselben unmöglich sein dürfte, weiterhin noch im Verbands des Klubs zu verbleiben. Wenn diese Erwartung in Erfüllung geht, so war die Parteikrise im Schoße der äußersten Linken denn doch nicht ganz resultatlos und es würde nachträglich auf einem Umwege theilweise erreicht, was die besseren Elemente der Partei angestrebt haben.

## Konferenz der Unabhängigkeitspartei.

Heute Abends hat der Klub der Unabhängigkeitspartei des Abgeordnetenhauses eine Konferenz zu dem Zwecke gehalten, um die in der Partei jüngst zu Tage getretenen bekannten Differenzen zu schlichten. Die Parteinmitglieder waren zu dieser Konferenz sehr zahlreich erschienen, denn die in der Hauptstadt Anwesenden hatten sich nahezu vollständig eingefunden und auch aus der Provinz waren Mehrere nach Buda-

## Graf Georg Festetics, der Freigeige.

(Original-Feuilleton des Neuen Pester Journal.)

Die herben Verluste, welche die Familie Festetics in den jüngsten Tagen erlitten, wenden ihr die allgemeine Theilnahme und Aufmerksamkeit zu und so werden auch die folgenden Aufzeichnungen gewiß im rechten Momente erscheinen als Ergänzung jenes interessanten Feuilletons, welches Franz Pulzky, unsere lebendige Chronik, vor Kurzem in diesem Blatte über die Grafen Festetics, namentlich über den Gründer des Georgitons, den Grafen Georg Festetics, veröffentlicht hat. Der Graf war in der That ein überaus interessanter Mensch und Was-Gereben hat vollkommen Recht, wenn er in einem seiner Werke schreibt, es sei ein unverzeihlicher Fehler gewesen, daß seinerzeit Niemand die Thaten dieses bedeutenden Mannes aufgezeichnet habe, da diese heute eine interessantere Lektüre geboten hätten, als welcher spannende Roman immer.

Der Graf war ein großer Sonderling und unter seinen Eigenheiten war die Sucht zu schenken die dominirendste. Der alte Herr rühmte sich seines Besitzthums gern und er hatte wahrlich, wessen sich zu rühmen, aber es war nicht rathsam, etwas zu loben, was ihm gehörte; denn er schenkte es Einem sofort. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß trotz einer solchen Leidenschaft, der, nach Pulzky, selbst Kaiser Franz zum Opfer fiel, der alte Graf dennoch einer der reichsten Männer des Landes bleiben konnte. Man kann dies auch nur begreifen, wenn man daran denkt, daß in unserer Nation niemals an Männern Mangel war, die sich überhaupt von Niemandem verpflichten lassen und deren Typus auch wir noch in Franz Deák kannten, den zu beschenken selbst dem Herrn zweier so mächtiger Staaten wie Oesterreich und Ungarn nicht gelingen wollte.

Einen Vortheil anzunehmen, für den man keinen

Dienst geleistet, gehört bei uns auch heute noch nicht zu den Tugenden; in jener Zeit aber betrachtete man es als Vergehen und meinte, wer etwas acceptirt, ohne dafür ein Aequivalent zu bieten, nehme — Trinkgeld an. Nur einem Genie, wie es Graf Festetics auf diesem Gebiete war, konnte es gelingen, Jemandem etwas aufzubringen, selbst dem guten alten Adam Horváth, der dafür berühmt war, daß es weit und breit keinen stolzeren Menschen und größeren Paritaner gebe und dann dafür, daß er, wie sein bekannterer Verwandte Stephan Horváth, den Ursprung der Ungarn am liebsten bis auf die Engel zurückgeführt hätte.

Daß Kesthelyer Schloß war geradezu das Absteigequartier aller Berühmtheiten von jenseits der Donau, denen der gastfreundliche Hausherr immer irgend ein „Andenken“ aufzuzwingen wußte. So rühmte sich der große Dichter Verjseyi oft, er habe vom Grafen zwei solche Stück Brod bekommen, von denen er und seine Familie täglich essen können, und die doch ganz bleiben. Das Räthsel löste er dann, indem er die Leute in seinen Stall hinausführte, ihnen zwei prächtige Schweizerkühe wies und sagte:

— Das ist das Brod vom Kesthelyer Grafen. Aber an der Vorsicht Adam Horváth's wäre auch die Findigkeit des Grafen fast gescheitert. Denn der lobte nichts, dem gefiel nichts. Der Graf aber machte einen wahren Sport daraus, dem stolzen Tintenkleckser doch etwas aufzubringen. Einmal zeigte der Graf seinen Gästen alle Theile seiner Wirthschaft. Auch an das Gestüt, das seines Gleichen im ganzen Lande nicht hatte, kam die Reihe. Er blinzelte auf Horváth hin, um zu erspähen, was dieser dazu sage. Dieser aber ging ganz allein bedächtigen Schrittes hinter den Gästen her. Die herrlichen Rosse gefielen ihm und man konnte die Befriedigung auf seinem Gesichte lesen. Der Graf bemerkte den Eindruck von ferne und freute sich schon im Vorhinein, daß er endlich den Punkt gefunden, an welchem er den hartnäckigen Menschen fassen könne.

— So ist's recht, sehen Sie die Pferde nur gut an, mein lieber Horváth.

Der Alte gerieth in Verlegenheit, als wäre er auf unerlaubter That ertappt worden und sagte mit erheuchelter Gleichgültigkeit:

— Ich bemerkte es gar nicht, daß auch der Herr Graf anwesend ist.

— Schade, daß das Gestüt große Fehler hat, fuhr der Graf fort, da er hoffte, daß der Alte aus bloßer Freude am Widerspruch die Pferde loben werde.

— Auch ich habe das wahrgenommen, erwiderte Horváth kaltblütig. Der Graf taumelte vor Ueberaschung fast zurück, so ganz anders hatte er die Antwort erwartet.

— Sie haben es wahrgenommen? Was denn, wenn ich fragen darf? Hören wir die Ansicht des Fachmannes.

— Aufrichtig gestanden, diese Pferde sind viel zu klein, sagte der alte Malkontente zum Grafen, dem so abermals die Gelegenheit entgangen war, von diesem einmal etwas loben zu hören. Trotzdem gab er jedoch die Hoffnung nicht auf, daß es ihm noch gelingen werde, ihn mit etwas zu beschenken. Er kannte die Pferde Horváth's sehr gut, mit denen dieser in einer alten Chaise nach Kesthely zu kommen pflegte, deren hintere Räder um ebensoviel zu groß, als die vorderen zu klein waren. In dieses sonderbare Behältniß waren zwei riesige, alte, graue Schindmähren gespannt, die vor Altersschwäche kaum mehr sich selbst schleppen konnten. Die Dorfleute liefen auch überall zusammen, wo das Gefährte durchhumpelte und scherzend riethen die Leute, was denn so sehr knarre, ob die Britische oder die Pferde?

Aber in den Zeiten, da es noch keine Eisenbahnen gab, verlieh auch ein solches Gespann Autorität und Adam Horváth kam auch stets in dieser herrschaftlichen Equipage nach Kesthely, doch war er pfligig genug, nur Abends oder, besser gesagt, in der Nacht zu kommen und zu eben solcher Zeit wieder

peft gekommen. Ueber den Verlauf der Konferenz wird uns Folgendes mitgetheilt:

Der Parteipräsident Ludwig Mocsary berührte kurz die aufgetauchten Differenzen und forderte die Anwesenden auf, daß sie, da heute weder die bekannte Erklärung vom 4. Februar, noch der im Gegensatz zur Tagesordnung stehende Antrag auf den Uebergang zur Tagesordnung als Gegenstand der Beratung und Beschlussfassung dienen können, einen derartigen Antrag stellen mögen, welchen eventuell beide Theile annehmen könnten.

Hierauf ergriff Ladislaus Hegedüs, eines der ältesten, geachteten und versöhlichsten Mitglieder der Partei das Wort. Er erwähnte, daß die Partei bei den letzten Wahlen viele weitere und tüchtige Mitglieder gewann, welche im Lande das Ansehen, im Parlamente die Kraft der Partei vermehrten. Sie wurden von den älteren Mitgliedern der Partei mit aufrichtiger Freude begrüßt. Sie Alle traten in die Partei auf Grund des alten Programmes ein, welches die Einheit, die Kraft der Partei bildete. Es gibt Bezirke, die sich Achtundvierziger, Unabhängige, Linke, staatsrechtlich Oppositionelle nennen; dies sind aber nur Unterschiede im Namen, denn Alle halten das gleiche Ziel vor Augen: daß Ungarn ein freier, unabhängiger Staat werde. Niemand zog es in Zweifel, daß diejenigen, welche die Unabhängigkeit Ungarns in der Form der Personalunion wollen, in dieser Partei ihren Platz finden. Der Name der Unabhängigkeitspartei ist nicht neu; er besteht seit 9 Jahren, das Parteiprogramm aber ist ein heiliges Erbe, welches auch die am 28. Januar 1881 abgehaltene Landesversammlung der Partei auf's Neue bestätigte; damals wurde auch der Centralklub zur Leitung der Parteiangelegenheiten und der Wahlen gewählt. Diese Wahlen sind so erfolgreich ausgefallen, daß es gegenwärtig durchaus nicht motivirt erscheint, eine Aenderung des Programmes vorzunehmen. Die Partei hat die großen Prinzipien der Freisinnigkeit und Gleichheit nie verleugnet, und auch in Zukunft wird dies nicht geschehen; daß aber in der Partei hinfort eine größere Einheit, Ordnung und Disziplin herrsche, sei ein Wunsch, zu dessen Durchführung auch der Redner und seine Prinzipiengeossen gerne die Hand bieten. Warum sollte man wegen dieser Angelegenheit eine Spaltung provoziren, welche eventuell die Partei mit der Vernichtung bedrohen kann? Er bittet die Unterzeichner der Erklärung vom 4. Februar, die ihnen zur Herstellung des Friedens gebotene Hand mit denselben aufrichtigen, wohlwollenden Gefühlen zu ergreifen, mit welchen sie ihnen dargeboten wird; sie mögen darauf vertrauen, daß es vereint leichter sein wird, alle persönlichen Ambitionen und Uebergriffe, welche das Ansehen der Partei verletzen oder ihre Thätigkeit hemmen könnten, zurückzuweisen. Schließlich unterbreitete er einen Beschlusentwurf, in welchem gesagt war, daß eine Erneuerung des Parteiprogrammes nicht notwendig erscheine, da im Beschlusentwurf dieser Partei vom 12. Oktober 1881 die Personalunion ohnehin betont sei, demgemäß war auch der betreffende Passus des Beschlusentwurfes in den Beschlusentwurf wörtlich aufgenommen. Hinsichtlich der inneren Angelegenheiten seien die Konferenzbeschlüsse vom 19. und 21. Januar in Kraft und hinsichtlich der Vorschriften für die Leitung der Parteiangelegenheiten und Disziplin möge eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission entsendet werden.

Alexius Györy antwortete im Namen der Personalunionisten, daß der freundschaftliche und versöhnliche Ton des Vordrängers auf sie den besten Eindruck gemacht habe; diese friedfertige Stimmung möge jedoch auch im Beschlusentwurf, den er übrigens im Wesentlichen zustimme, Ausdruck finden, damit es nicht scheine, als hätten die Personalunionisten der Partei nicht mehr angehört, denn sie betrachteten und betrachteten sich stets noch als Mitglieder des Klubs. Von diesem Gesichtspunkte müßte er einige Abänderungen des Beschlusentwurfes beantragen; würden dieselben angenommen, so sei er ermächtigt, von Seite seiner Prinzipiengeossen zu erklären, daß von

abzusehen. Er selbst möchte einsehen, daß er sich am Tage nicht mehr in dieser Equipage zeigen könne. Dieses Kommen und Verschwinden des Alten entging der Aufmerksamkeit des Grafen nicht und dieser beschloß, den rauhen Graubart zum Besten zu haben. Er sagte es auch seinen Intimen, daß sie am St. Georgstage in Kesthely einen fröhlichen Tag verleben werden. Horváth versprach bestimmt zu kommen. Aber es war schon zehn Uhr Nachts und der Alte noch immer nicht sichtbar.

— Hat Niemand unseren Adam Horváth kommen gesehen? fragte der Graf voll Unruhe seine Gäste.

— Er kommt gewiß, sagte einer der Gäste, aber er verspätet sich, weil er zu Fuß kommt. Die Schaffe ist gebrochen, die zwei Koffe haben sich in den Morast niedergelegt und jetzt muß man Wagen und Pferde mit Dörsen herausziehen. Da dachte er sich, er werde zu Fuße früher hier anlangen. Aber, Herr Graf, sagen Sie ihm nichts, denn er hat mich mit gefalteten Händen gebeten, Ew. Hochgeborenen nicht zu verrathen, welche Schande seine beiden Nostinanten über ihn gebracht.

— Nicht um die Welt würde ich ihm ein Wort sagen, rief der Graf erheitert, und als er dem endlich angelangten Alten entgegen ging, fragte er nach Allem, nur nicht nach der Ursache der Verspätung. Doch bat er Alexander Kisfaludy, den Alten im Auge zu behalten und es ihm zu sagen, wenn dieser sich zum Weggehen anschiden werde.

Der Dichter waltete auch seines Amtes. Der Alte hatte versprochen, zwei Tage zu bleiben, es war also leicht zu berechnen, wann er fortfahren werde. Daran zweifelte natürlich auch Niemand, daß er wieder Nachts sich entfernen werde. Jetzt hatte er ja noch mehr Ursache, im Dunkeln wegzufahren, seit dem Unfall mit dem Wagen. Die ungewöhnlich lange Dauer seines diesmaligen Aufenthaltes war ja auch nur dadurch zu erklären. Die Schimmel hatten auf der Herreise den Dienst versagt, sie sollten nur zwei Tage rasten und

ihrer Seite nicht eine einzige Stimme sich gegen den Entwurf erheben werde. Die von Györy beantragten Modifikationen betrafen eine präzisere Formulirung des ersten Satzes des Beschlusentwurfes, namentlich die ausdrücklichere Erwähnung der Personalunion, ferner die Erweiterung des auf die Konferenzbeschlüsse vom 19. und 21. Januar bezüglichen Satzes in dem Sinne, daß diese Beschlüsse als fortwährend in Kraft stehend und zur Geltung zu bringend bezeichnet würden.

Nun sprachen noch von jeder Seite zwei Redner. Joseph Madarász erklärte sich mit dem von Hegedüs gestellten Antrage einverstanden; er richtete an Györy und dessen Freunde das Ersuchen, auf der von ihnen vorgeschlagenen, auf die Beschlüsse vom 19. und 21. Januar bezüglichen Modifikation nicht zu bestehen, weil dieselbe eine persönliche Spitze habe und Bitterkeit verursachen könnte. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Szederkényi; man müsse Alles vermeiden, was eine persönliche Färbung habe.

Dagegen traten Paul Soitfy und Baron Gabriel Bronay für das Amendement Györy's ein, ja, Baron Bronay erklärte gerade heraus, wenn das fragliche Amendement nicht angenommen würde, müßte er aus dem Klub austreten.

Hierauf erklärte der Präsident Ludwig Mocsary, es sei hier Jedermann von dem Wunsche durchdrungen, daß alle Differenzen beseitigt würden. Die Hauptsache sei, daß die Parteimitglieder einander verstehen; er sehe nicht ein, warum man wegen nebensächlichen Fragen das gute Einvernehmen stören und aus Reichthaberei den Frieden, ja, vielleicht die Einheit der Partei gefährden sollte. Er empfehle es daher den „Prinzipientreuen“, die gewünschte kleine Konzession zu machen und den Beschlusentwurf mit den von Györy beantragten Modifikationen anzunehmen.

Allgemeine Clenrufe waren die Antwort auf diese Worte des Präsidenten, der hierauf erklärte, daß der von Hegedüs eingebrachte und von Györy amendirte Beschlusentwurf in der folgenden Fassung zum Beschluß erhoben sei:

„Die Konferenz erklärt in Betreff der vom 4. Februar datirten Deklaration, namentlich in Betreff der darin ausgesprochenen Ansicht, als sei das Parteiprogramm auf Grund der Personalunion zu verwirklichen — daß sie es nicht für nothwendig erachtet, eine neue, programmartige Erklärung abzugeben, da die Unabhängigkeitspartei sowohl in dieser Beziehung, als auch hinsichtlich der inneren Fragen ihren Ansichten wiederholt deutlich und entschieden Ausdruck gegeben hat. Sie that dies namentlich in den folgenden Schlussworten ihres am 12. Oktober 1881 dem Reichstage unterbreiteten Adressentwurfes:

„Wir wissen, daß Einige diese Aspirationen, diese patriotischen Bestrebungen in dem Lichte erscheinen zu lassen bemüht sind, als wären sie auf den gewaltamen Umsturz des faktisch bestehenden staatsrechtlichen Zustandes gerichtet. Gestatten Ew. Majestät, daß wir gegen diese Voraussetzungen in entschiedenster Weise protestiren. Wir stehen auf der Grundlage des historischen Ungarn, auf jener Grundlage, welche auch von den Vorfahren Ew. Majestät anerkannt, durch Eide bestätigt und durch Gesetze sanktionirt wurde. Auf dieser Grundlage streben wir nach der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, nach der Abschaffung des G.-U. 1867: 12 mittelst eines Gesetzes. Auf dieser Grundlage wünschen wir die materielle und geistige Kraft der Nation, die Institutionen des Vaterlandes den Ansprüchen der fortschreitenden Zeit und dem Genius der Nation entsprechend zu entwickeln, zu befestigen. Dies Alles steht aber weder mit den Interessen der übrigen Länder Ew. Majestät, noch mit den Interessen des Herrscherhauses Ew. Majestät im Widerspruch. Wir sind im Gegentheil überzeugt, daß die Völker der zwei, von einander unabhängig gewordenen Staaten, vereint mit der Liebe zum g e m e i n s a m e n M o n a r c h e n, sich viel aufrichtiger aneinander schließen würden.“

Was besonders die in den sogenannten inneren Fragen unverändert zu befolgende Richtung betrifft, so

hat sich hierüber der Parteiklub in seinen am 19. und 21. Januar gefaßten und auch seither fortwährend in Gültigkeit befindlichen und zur Geltung zu bringenden Beschlüssen ausgesprochen.

Zugleich beschließt die Konferenz, eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission zu dem Zwecke zu entsenden, daß dieselbe je früher einen Entwurf von Regeln für die Leitung der Parteiangelegenheiten und die Handhabung der Parteidisziplin unterbreiten möge.“

Nach der mit Clenrufen aufgenommenen Enunziation beglückwünschte der Präsident Mocsary die Parteimitglieder mit warmen Worten. Er könne nun gestehen, daß er selbst bis zu diesem Momente große Besorgnisse hegte, denn wenn es nicht gelungen wäre, die Differenzen glücklich auszugleichen, so wäre man dahin gelangt, über der Unabhängigkeitspartei das Wappen verkehrt anbringen zu müssen, wie man es am Sarge des letzten Sprosses einer ausgestorbenen Familie zu thun pflegt. Schließlich erklärte er, daß die in Rede stehende Fünferkommission morgen zu wählen sein werde.

Hiermit wurde die Konferenz unter lebhaften Clenrufen der Parteimitglieder geschlossen. — Die Klubmitglieder werden zur Feier der Versöhnung ein Festmahl arrangiren.

Wie uns von anderer Seite mitgetheilt wird, war von jenen vier Klubmitgliedern, auf welche sich das Györy'sche Amendement in Betreff der Konferenzbeschlüsse vom 19. und 21. Januar bezieht, blos der Abgeordnete Emerich Szalay in der Konferenz anwesend.

Budapest, 13. Februar.

\* Wir besprechen die in der heutigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei zum Abschluß gebrachte Krise an leitender Stelle unseres Blattes und gedenken dort auch des jüngsten Briefes Ludwig K o s s u t h's, der in dieser Angelegenheit den Ausschlag gegeben hat. Hier erwähnen wir blos, daß der in Rede stehende Brief nach „Fügellenfé“ im Wesentlichen folgenden Inhaltes ist:

Kossuth führt aus, die Unabhängigkeitspartei sei bisher eine Partei gewesen, die in Betracht gezogen und berücksichtigt werden mußte, die aber in Folge der Spaltung zusammenschumpfen werde. Er fann diese Seceffionsversuche nur mit Besorgniß mit ansehen, er weist darauf nicht Gutes für die Partei und für die Ziele der Unabhängigkeitsbestrebungen. Diese Seceffionsversuche werden nicht die Einigung, sondern die Zersplitterung der Kräfte zur Folge haben, was gleichbedeutend ist mit der Preisgebung des Erfolges. Aus diesem Bruch werden nur die Anhänger der staatsrechtlichen Basis, die auf die Verdrückung Ungarns hinarbeitenden Politiker des Wiener Hofes Kraut schöpfen. Je schwerer das Greifenalter auf ihm lastet — schreibt Kossuth — desto betrübter denkt er daran, daß die Nation die natürliche und historische Basis der Unabhängigkeitsbestrebungen von sich weist. Mit Bitterkeit weist er darauf hin, daß er allmählig ansatzloslos wird aus dem bürgerlichen und politischen Leben Ungarns, wie ein Exilirter, der nicht nur nicht begriffen, sondern hinsichtlich der Zukunft auch verleugnet wird. Die Regierungspartei hat ihn durch das Gesetz über die Staatsbürgerlichkeit als Bürger Ungarns ausgeschlossen; die Spaltung, die sich jetzt vorbereitet, würde für ihn eine zweite Ausschließung bedeuten; er würde jetzt doppelt vaterlandlos werden.

\* Die heutigen Sitzungen mehrerer Kommissionen des Abgeordnetenhauses haben die folgenden Resultate ergeben:

In der Sitzung der Rechtskommission wurde vom Referenten das im Sinne des jüngst gefaßten Beschlusses zusammengestellte Verzeichniß derjenigen Ange-

genus, so daß der alte Herr ganz verwundert darüber war. Aber als Gelehrter fand er bald die Erklärung dieses unerwarteten Feuers:

— Mag man sagen, was man will, das edle Blut zeigt sich immer. Da sehe Einer, wieviel die kurze Raß geholfen. Und dann hat der Graf aufgedeuteten Hafer. Der gibt Kraft, wie der Gaul im Märchen, der auf einen Rehrichthausen hingestreckt ist und sobald er Feuer gefressen hat, sich in die Lüfte erhebt und zum göttlichen Thiere wird. Aber ich fürchte, der tiefe Morast werde ihr Feuer abkühlen.

Die beiden Schimmel stürmten vorwärts wie ein Gebanke. Der Kutscher, dessen Rauch immer mehr verflieg, der aber kein Gelehrter war, um sofort für Alles die Ursache zu finden, konnte sich nicht genug wundern. Es ist doch sonderbar, daß er die Zügel so stramm halten muß, während sonst die Pferde sofort stehen geblieben, wenn er die Riemen anhielt. Endlich kam er zu der Ueberzeugung, die Pferde laufen nur darum so schnell, weil er am Abend etwas zu viel getrunken hatte.

— Jahre langsamer, sagte der Herr, als sie über eine holperige Strecke wie ein Pfeil dahinfliegen.

— Ich würde sie gern zurückhalten, aber die Pferde stürmen vorwärts, wie der Gottscheibuns. Gewiß hat man ihnen glühenden Schwamm in's Ohr gesteckt.

— Sei doch kein Narr! Wer hätte das in einem so herrschaftlichen Hause gethan? sagte der alte Herr, voll Stolz darüber, daß das edle Blut in seinen Adern sich so herrlich bewähre. Aber er dachte daran, daß noch die schwere Probe im Moraste der Landstraße zu bestehen sei.

— Hier werde ich absteigen, sagte er, als sie an die Stelle kamen.

— Verflucht, rief der Kutscher, jetzt finde ich die Peitsche nicht.

— Nun sind wir schön daran, wie werden wir ohne Peitsche nach Hause kommen?

in gräßlichen Stall gutes Futter erhalten, vielleicht hielten sie es dann doch bis zur Heimkehr aus.

Die zwei Tage vergingen und Herr Adam gab die Dreie, um Mitternacht anzuspannen. Der Kutscher ratiönnirte, es wäre gut, noch die Nacht über zu bleiben, die Schimmel würden doch mehr Kräfte sammeln, denn wenn sie auch alt seien, so bleibe der Hafer doch auch für sie Hafer und dann komme man bei Tage doch besser fort.

— Ich soll wohl bis zum hellen Morgen bleiben, erwiderte der alte Herr zornig, damit die ganze Welt sehe, wie man mich aus dem Hofe hinausflößt.

Das sagte er in einem Tone, daß man aus demselben heraushören konnte, er werde mit diesen Thieren nie wieder nach Kesthely kommen, nur noch dieses eine Mal mögen sie ihn glücklich nachhause bringen.

Der gute Alte war ein Philosoph.

Aber der Philosoph denkt und der Rückenmeister lenkt. Dieser aber hatte Abends den Kutscher in die Küche gerufen und ihm dort so guten Schomlauer zu trinken gegeben, daß, ehe eine Stunde vergangen war, der Hajduk den Kutscher in den Stall tragen und neben die Schimmel legen mußte. Um Mitternacht ging Horváth in den Stall. Es war keine kleine Aufgabe, den Kutscher auf die Weine zu bringen. Zum Glück war der Reitknecht des Grafen dort, der führte den Kutscher zum Brunnen und schöpfte so lange kaltes Wasser auf den Kopf des Burtschen, daß dieser, nachdem der Reitknecht selber die beiden Schimmel angespannt hatte, doch die Zügel und Peitsche ergreifen konnte.

Der alte Herr hüllte sich tief in seinen Pelz ein und setzte sich mit dem Entschlusse in eine Ecke des Wagens, wenn die Schimmel keine Lust zeigen sollten, ihn zu ziehen, er sich daran machen wolle, sie zu ziehen. Es dämmte ihm gar nicht so seltsam, da ja auch unsere Ahnen dasselbe thun mußten, als sie durch den Don, Dnieper und Dniester zogen.

Die beiden Pferde aber zogen an und zwar leicht

legenheiten unterbreitet, welche auch während der Gerichtsferien sowohl von den unteren, als von den oberen Gerichten erledigt werden müssen.

Die Schlussrechnungskommission hat den Rechnungsabschluss des Finanzministeriums von 1881 erledigt und beschlossen, im Abgeordnetenhaus zu beantragen, daß dasselbe das Absolutorium erteilen und den betreffenden Bericht des obersten Rechnungshofes zur Kenntnis nehmen möge.

Die volkswirtschaftliche Kommission hat die Gesetzentwürfe über die Regelung des Münzwesens in Budapest und über die gegen die Phylloxera zu ergreifenden Maßnahmen mit einigen nicht wesentlichen Änderungen angenommen.

Die Frage, ob Postmeisterstellen als öffentliche Aemter anzusehen seien, wurde jüngst, wie „Nemzet“ mittheilt, vom Minister des Innern aus Anlaß eines gegebenen Falles in dem Sinne erledigt, daß der Postmeister, dessen Dienstverwendung auf einem mit dem Staate abgeschlossenen Vertrage beruht, nicht als öffentlicher Beamter zu betrachten sei.

Zur Kaminski-Affaire liegen heute folgende neue Meldungen vor:

Dr. Ignaz Kaminski hat gestern an die Staatsanwaltschaft in Wien folgendes Telegramm abgesandt: „Löbliche k. k. Staatsanwaltschaft in Wien! Ich vernehme aus dem Munde einiger Freunde, daß einige Blätter in Wien die Nachricht gebracht haben sollen, die löbliche k. k. Staatsanwaltschaft verhalte sich gegen die Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens gegen meine Person aus Anlaß meines gegen Baron Karl Schwarz erhobenen Civilprozesses ablehnend, weil im Tenor der Civilklage kein Thatsbestand irgend einer straffälligen Handlung vorliegen soll. Sollte dieses in Wirklichkeit begründet sein, so ersuche ich mit erhobenen Händen, von diesem Beschlusse abzugehen und zu meiner Ehrenrettung das strafgerichtliche Verfahren gegen mich einleiten zu wollen. Nicht ein Behmgericht eines politischen Klubs, sondern der österreichische Unbefangene, über jeden politischen Parteienhaß erhabene Richter soll über mich zu Gericht sitzen. U. y. a. des juges en Autriche (Es gibt noch Richter in Oesterreich). Dr. Ignaz Kaminski, Bürgermeister in Stanislau.“

Ausland.

Budapest, 13. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die gestrige Debatte im französischen Senate über das Prätendentengesetz hat den Ausgang genommen, den wir vorausgesagt haben, das Amendement Waddington's ist angenommen worden. Der Beschluß ist ein Messer ohne Stiel und Klinge.

Aber die Schimmel blieben nicht stehen und kamen so leicht durch den tiefen Morast, als ob der Wagen Flügel bekommen hätte.

„Gnädiger Herr, sagte nun der Kutscher, ich weiß nicht, was mir fehlt, aber ich kann die Zügel nicht mehr halten.“

„So gib sie her, Du Schlingel, Du hast zu viel getrunken, das fehlt Dir, ich werde selbst die Zügel in die Hand nehmen.“

Das geschah, und Horvath mußte selbst einsehen, daß es nicht leicht sei, die Zügel fest anzuziehen. Kaum konnte er auf Momente die Pferde zu langsamerem Tempo bewegen. Das edle Blut läßt sich doch nicht verleugnen.

Sie kamen glücklich zuhause an. Gerade graute der Tag. Der nüchtern gewordenen Kutscher blickte die Pferde mit immer argwöhnlicheren Blicken an und blieb, als er vom Wagen gestiegen, kopfschüttelnd stehen.

„Nun, was gibts?“

„Gnädiger Herr, man sage was man wolle, ich muß, als ich betrunken war, andere Pferde als die unsrigen angespannt haben.“

„Rebe keine Dummheiten, rief Horvath; aber als er näher trat und die Pferde genau betrachtete, da erschreckte auch er.“

„Die Pferde sind ja ganz aufgeblasen, was hast Du ihnen zu fressen gegeben? Laufe schnell um den Schmied.“

Der Schmied kam, untersuchte die Pferde, fand, daß ihnen nichts fehle, meinte aber, das seien nicht die alten Schimmel, sondern weit eher deren Entel.

Den guten Adam Horvath ging plötzlich ein Licht auf. Das waren thatsächlich andere Pferde. Nur fragte es sich nur noch, ob ein Firtum geschehen war oder — sonst etwas. Er wartete, daß Jemand seine wahren Schimmel nachhausebringen und die falschen mitnehmen werde; allein er wartete vergebens.

Endlich begegnet er einmal dem Grafen Festetics

nachdem im Sinne desselben die Prätendenten erst bestraft werden sollen, wenn sie ein Attentat gegen die Republik bereits begangen haben, demnach zu einem Zeitpunkte, der die absolute Möglichkeit der Bestrafung nicht in sich faßt. Der Beschluß ist nur gegen den Prinzen Napoleon gemünzt, während die Orleans ihre Aktion nach wie vor im Stillen vorbereiten können. Die gestrige Debatte hat gezeigt, wie stark die orleanistische Partei im Senate ist. Der gewesene Marineminister Jauréguiberry nahm keinen Anstand, eine wahre Verherrlichung der Prinzen zum Besten zu geben; ihre Huldigung in Frohsdorf konnte er allerdings nur damit entschuldigen, daß die Republik „damals noch nicht geknüpft“ sei. Die Anhänger des Gesetzes fuhren für dasselbe auch manche beherzigenswerthe Momente in's Feld. Glamorgan machte geltend, daß auch in England alle Prätendenten vertrieben wurden und Challemeil-Lacour erinnerte daran, daß auf den Kopf des Prinzen Edward sogar ein Preis von 80,000 Pfd. St. ausgeschrieben wurde. Die Geschichte beweise, daß gerade die mächtigsten Regierungen Schutzmaßregeln energischer Art gegen Prätendenten ergriffen hätten. Man möge die Sicherheit der Prinzen nicht der Sicherheit der Nation vorziehen. Die komische Rolle spielte die Regierung, welche aus der Kammer hervorging, die Beschlüsse der Kammer preisgab und sich für einen Antrag aussprach, der dann auch vom Senate verworfen wurde. Die Leser kennen den Verlauf der Abstimmung aus den Depeschen unseres letzten Blattes. Das Cabinet Fallières hat eingesehen, daß es nach dieser Blamage nicht länger im Amte bleiben kann und hat nach der gestrigen Sitzung sofort seine Demission eingereicht. Man spricht davon, daß Jules Ferry den Versuch machen will, das Amendement Waddington in der Deputirtenkammer durchzubringen, doch hat Ferry keine Chancen, weil Wilson, der Schwiegerjohn Grévy's, gegen ihn intrigirt. Wilson möchte ein Cabinet Freycinet durch seinen Einfluß ermöglichen. Freycinet ist aber wegen des ägyptischen Sches unmöglich. Nun petitionirten gestern die französischen Großindustriellen bei Grévy um eine stabile Regierung — ein naiver Wunsch, dessen Erfüllung vorläufig nicht im Bereiche der Möglichkeit zu liegen scheint. Mit dem Cabinet Fallières fällt auch der vielbesprochene Kriegsminister Thibaudin, wegen welchen die Berliner, wenn der „Figaro“ richtig informiert ist, vor zwei Tagen bei einer Vorstellung des „Bettelstudenten“ gegen die französische Botschaft mit den Rufen: „Thibaudin raus!“ demonstrieren haben sollen. Prinz Napoleon hat sich gestern mit einem seiner Söhne nach London, zur Kaiserin Eugenie, begeben und will sich in der Folge in Brüssel niederlassen. General Brincourt in Montpellier, welcher den Soldaten den Befehl gab, einem legitimistischen Konzert beizumohnen, wurde verhaftet.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Drolff, wurde gestern auf der Durchreise in Berlin vom deutschen Kaiser und dem Kronprinzen empfangen und konferirte eine Stunde mit dem Fürsten Bismarck. Nach der „National-Zeitung“ gab Drolff in Berlin beruhigende Versicherungen über die russische Politik gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Rußland lege auf die Sicherheit seiner Westgrenze durch Intimität mit den Nachbarn deshalb den höchsten Wert, weil es durch die mittelasiatischen Verhältnisse demnächst stark beansprucht werden dürfte.

Der deutsche Reichstag geriet gestern beinahe in einen Konflikt mit der Regierung, der einerseits zum Rücktritt des Kriegsministers Ramecke,

in Szalaber. Er konnte nicht umhin, ihn auf die Seite zu rufen.

— Wollen Em. Hochgeboren mir nicht etwas sagen?

— Nein. Höchstens, wenn Sie wieder nach Reftshely kommen?

— Im! Von den Schimmeln wissen der Herr Graf nichts? fragte Horvath argwöhnisch.

— Ei freilich! Ich habe Sie noch nicht einmal um Verzeihung dafür gebeten, daß ich Sie so angeführt habe; ich habe Sie betrogen, das heißt...

— Betrogen? Em. Hochgeboren hätten mich betrogen?

— Nun ja, mit dem Pferdetausche.

— Damit haben Em. Hochgeboren sich selbst betrogen, wenn ich es zuliebe.

— Nun, glauben Sie mir, ich habe Sie getäuscht. Denn ich hatte Ihre guten knochigen Pferde nötig. Wissen Sie denn nicht, daß ich unlängst eine — Spodiumfabrik errichtet habe?

— Em. Hochgeboren bringen durch einen Scherz die Sache nicht in Ordnung, antwortete Adam Horvath ernst. Wenn Em. Hochgeboren meine Schimmel thatsächlich zu Knochenmehl haben aufarbeiten lassen, so werden Sie mich dafür entschädigen müssen. Ich aber werde mit diesen Pferden nach Reftshely kommen und dieselben als Ihr Eigenthum dort lassen.

— Nun, das werden Sie nicht thun, Herr Adam Horvath, wenn Sie auf meine Freundschaft etwas halten. Denn ich dachte, daß, wer mir ein guter Freund ist, wenn er auch kein Geschenk annimmt, so doch wohl ein Paar gute Pferde mit mir tauscht.

Was konnte Adam Horvath thun? er mußte sich dareinfinden. Die beiden schönen Schimmel blieben ihm über dem Hals, bis sie so alt wurden, wie das erste Paar. Nur gab es da keine Spodiumfabrik mehr, welche auf dieselben zu so hohem Preise reflektirt hätte.

Sincerus.

andererseits zur Auflösung des Parlaments hätte führen müssen. Von besonderer Bedeutung ist es, daß der Konflikt zufolge der Intervention Windthorst's vermieden wurde. Man meldet über die interessante Affaire aus Berlin:

Der Reichstag beriet eine Novelle zum Militärpensionsgesetz, wonach den Offizieren ein Anspruch auf höhere Pensionen als den Civilbeamten zuzufinden soll. Diese Vorlage wurde lebhaft im Reichstage bekämpft und wäre gestern mit erheblicher Majorität abgelehnt worden, wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre. Kaiser Wilhelm ist nämlich dem Kriegsminister gegenüber für diese Angelegenheit lebhaft eingetreten, als der Letztere seine Entlassung verlangte, und heute plaidirte der Kriegsminister in Folge dessen im Reichstage lebhaft für die Annahme der unveränderten Regierungsvorlage. In der Kaiserloge des Reichstages wohnten zwei Flügeladjutanten des Kaisers der Sitzung bei, um dem Monarchen Bericht über die Verhandlungen des Reichstages abzustatten. Da im Reichstage die Anschauung des Kaisers bekannt geworden war und ein Konflikt nicht gewünscht wurde, beantragten Windthorst und Bennigsen, die Vorlage der Kommission zu erneuter Prüfung zu übergeben. Das Centrum hatte sich noch vor einigen Tagen für die Ablehnung der Vorlage erklärt. Eugen Richter bekämpfte diesen Antrag und rief Windthorst zu, das Centrum wolle diese Sache vertragen, um erst den Ausgang der Verhandlungen mit Rom abzuwarten. Der Antrag Windthorst wurde hierauf mit Majorität angenommen. Damit ist der Konflikt vorläufig bejeitigt. Das Vorgehen Windthorst's ist ein feiner diplomatischer Coup. Bei dieser Sachlage dürfte der Kriegsminister Ramecke seine Demission vorläufig zurückziehen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 13. Februar.

\* Steuerbemessungs-Kommissionen. Der Bürgermeister hat gestern folgende neun Steuerbemessungs-Kommissionen, welche am 1. März ihre Thätigkeit beginnen werden, eingesetzt:

- 1. Kommission (Festung, Taban, Wasserstadt, Landstraße): Dr. Franz Schwarczer und Franz Czajbegyi; Ersatzmitglieder: Anton Vognar und Johann Henkler. 2. Kommission (Neufeld, Altfeld): Andreas Holczpach und Karl Hasmann; Ersatzmitglieder: Bernhard Börsöväry und Jakob Brenner. 3. Kommission (Pest, innere Stadt): Georg Klenovics und Joseph Hubenay; Ersatzmitglieder: Stephan Matheidek und Karl Schmalz. 4. Kommission (Leopoldstadt bis Hausnummer 800): Anton Székely und Johann Gundl; Ersatzmitglieder: Moriz Macey und Ludwig Bággy. 5. Kommission (Leopoldstadt von Nr. 801 bis 1502): Armin Reich und Georg Sacellary; Ersatzmitglieder: Eugen Graner und Dr. Anton Besje. 6. Kommission (Theresienstadt): Franz Patriti und Adolph Stern; Ersatzmitglieder: August Kompany und Ferdinand Kofberger. 7. Kommission (Elisabethstadt): Armin Popper und Georg Schimmer; Ersatzmitglieder: Bernhard Stern und Wilhelm Böbler. 8. Kommission (Josefstadt): Samuel Atlas und Johann Szepreggy; Ersatzmitglieder: Peter Eggenhofer und Ludwig Komáromy. 9. Kommission (Franzstadt und Steinbruch): Ludwig Horvath und Anton Bernátsky; Ersatzmitglieder: Franz Tichy und Franz Kern.

\* In Angelegenheit der Organisation der höheren Gewerbezeichenschule fand gestern im Schoße des Handelsministeriums unter Vorsitz des Staatssekretärs Alexander Matkovic's eine Konferenz statt, an welcher seitens des Handelsministeriums und des Unterrichtsministeriums die Herren Ministerialrath Julius Schriener, Ministerialrath Paul Gönczy, Sektionsrath Karl Herich, Sektionsrath Emerich Szalay; in Vertretung der Hauptstadt Magistratsrath Gustav Alfér, Direktor Moriz Say und Direktor Johann Vidéky; ferner Samuel Mudrony, Direktor Karl Hegedüs und der Organisator des technologischen Museums Karl Káth theilnahmen. Der Verlauf der Berathung war folgender:

Staatssekretär Alexander Matkovic's begrüßte die Erhienenen und läßt den auf die Erweiterung der höheren Gewerbezeichenschule bezüglichen Beschluß der Hauptstadt verlesen. — Schriener wünscht die Entwicklung des Instituts, namentlich möchte er, daß die keramische Abtheilung desselben zu einer Landes-Lehrwerkstätte für Keramik verwandelt werde. — Matkovic's wünscht zunächst die Abfahrt der Hauptstadt zu kennen. — Alfér erklärt, die Hauptstadt wolle keine eigentliche Neuerung, sondern eine Erweiterung, deren Umfang sich nach der Unterstützung der Regierung richten soll. — Gönczy stellt auch vom Unterrichtsministerium eine Unterstützung in Aussicht. — Káth möchte, daß der städtische Charakter der Anstalt gewahrt bleibe, wenn ihr auch eine Art Landescharakter verliehen wird. In diesem Sinne äußert sich auch Say. — Mudrony wünscht, daß die höhere Gewerbezeichenschule ein Bindeglied zwischen den bestehenden Gewerbestalten bilde und neben denselben gewisse Aufgaben erfüllen. — Herich empfiehlt die Kultivierung eines nationalen Stils. — Hegedüs verlangt besondere Rücksichtnahme auf die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der von ihm geleiteten Anstalt nach. — Hierauf resumirt Matkovic's die geäußerten Ansichten und verspricht, daß die Regierung der Anstalt jedenfalls eine Unterstützung werde angedeihen lassen, die zur Vermehrung der Lehrkräfte, der Einrichtung, der Stipendien u. s. w. verwendet werden soll. Er ersucht die Hauptstadt, den Entwurf der Reorganisation der Anstalt und die Pläne des auszuführenden Gebäudes je eher der Regierung unterbreiten zu wollen. — Damit war die Berathung zu Ende.

\* Die Regalsteuer-Bemessung wurde gestern beendet. Bei Brauereien wurden im Ganzen 97,091 fl. bemessen, was gegen das Präliminare von

Budapest, Mittwoch

106,000 fl. einem Ausfall von 8909 fl. ergibt; diesem entsprechend wird die Bemessung der einzelnen Parteien durch 9 Prozent Zuschlag erhöht. Bei Wein wurden 89,582 fl. bemessen, was gegen das Präliminare von 90,000 fl. einen Ausfall von 418 fl. ergibt der nicht re-partirt wird. Für Kaffeehaus- und Kaffee-schankbehalter wurden 10,966 fl. bemessen, was gegen das Präliminare von 10,000 fl. ein Plus von 966 fl. ergibt, was von der Bemessung nicht abgerechnet wird, weil dieses Plus durch die entstehenden Dubiosen mehr als aufgewogen wird. Beim Bierjank im Extravillan wurde statt der präliminirten 4000 fl. nur 2800 fl. erreicht. Der diesbezügliche Ausfall soll von dem Sommergeschäfte und den Einhebungen der Brauereien gedeckt werden. — Die Bemessungs-Kommission beantragt, der Magistrat möge gegen den unbefugten Ausschank geistiger Getränke in öffentlichen Häusern einschreiten. Ferner spricht sich die Kommission dahin aus, daß nach dem bestehenden Klassensystem die Regalsteuer nicht in allen Fällen gerecht bemessen werden kann. So ist die höchste Regalsteuer von 600 fl. für einzelne Brauwereinfabrikanten viel zu gering gegen den geringen Ausschank ärmerer Grestler, welche 15 fl. als mindesten Steuerzahlen müssen. Die Kommission wünscht daher die Bevollmächtigung, daß sie, wenn die höchste Steuer von 600 fl. zu gering befunden wird, diese den Verhältnissen des Betreffenden entsprechend erhöhen dürfe. — Da die Mandate der Kommissionsmitglieder bereits abgelassen sind, wird der Magistrat ersucht, diesbezüglich zu verfügen. Anfangs März beginnt die Verhandlung der Appellationen gegen die Reklamationsbescheide unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Kadä.

Für Kindergärten in der Leopoldstadt hat das Ingenieuramt 3 städtische Gründe zwischen der Altkolman- und Klotilden-gasse zur Wahl proponirt. Diese Gründe haben 2226 Quadratklaster, 1220 Quadratklaster und 793 Quadratklaster Flächenraum.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Bester Journal.“

Am 16. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Februar zu Ende geht, selbes erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenscheife beizulegen. Die Administration

Budapest, 13. Februar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute ziemlich heiter, das Thermometer zeigte Morgens -2.5 Grad R., Mittags +4 Grad R. Das Barometer steht unverändert auf 770 Wm. Der hohe Luftdruck (772-774) erstreckt sich vom östlichen Theile des Kontinents auf einen großen Theil desselben; die Depression (758-759) ist an den Küsten der Nordsee. In Ungarn ist bei weitem südöstlichen und östlichen mäßigen Winden die Temperatur etwas gestiegen, der Luftdruck ein wenig gefallen. Das Wetter ist im Südosten heiter, frostig, im Nordwesten veränderlich, mild. Regen war in Fiume und in Agram. An den südöstlichen Karpathen war 11 Grad C. Kälte. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Südosten heiteres, kaltes, im Südwesten veränderliches, milbes Wetter mit wenig lokalen Niederschlägen zu erwarten.

Personalnachrichten. Béla Dötsy hat sich als Privatdozent für Algebra am Josephs-Polytechnikum habilitirt. — Dem Honvéd-Regimentsarzt zweiter Klasse Dr. Karl Mangin wurde für Jahre hindurch selbst geleistete sanitäre Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Fürst Bismarck ist bekanntlich auf dem Wege der Genesung. Friedrich, den der Kanzler kürzlich zu Rathe zog, hat den Ausspruch gethan: „Das Nervensystem des Fürsten ist stärker, als er glaubt, und er kann gut und gern noch 20 Jahre leben.“

Unterrichtsminister August Trefort hat gestern Vormittags die Bildergalerie des Nationalmuseums besucht, um die neu angekauften Bilder, unter welchen sich Alexander Liebenmayer's „Heilige Elisabeth“ befindet, zu besichtigen.

Todesfall. Herr Alois Bucsanffy, wohl der älteste Buchdrucker, Druckereibesitzer und Verleger der Hauptstadt, ist heute Morgens im 81. Lebensjahre gestorben. Bucsanffy feierte im Jahre 1881 das 50jährige Jubiläum des Bestandes seiner Druckerei, welche er am 15. Juni 1831 gründete. Das Verlagsgeschäft produzierte vorzüglich Kalender — in Hunderttausenden von Exemplaren — Vebücher und jene Sorte billiger Literatur, welche eben nicht zur Verbreitung der Aufklärung im V. Ke beitragen. Der alte Herr war einer der jovialsten, lebenswürdigsten Persönlichkeiten und namentlich seinen Arbeitern, von denen viele Jahrzehnte lang in seinem Geschäft thätig waren, in wahrhaft väterlicher Weise zugethan. Vor einigen Jahren zog er sich, mit Glücksgütern reich gesegnet, vom Geschäft zurück. Sein Leichenbegängniß findet am 14. d., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause (Herbstgasse Nr. 30) aus statt.

Für die Ueberschwemmten. Der österreichisch-ungarische Hilfsverein in Newyork hat dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses im Wege der ungarischen allgemeinen Kreditbank tausend Gulden für die durch die Donau-Ueberschwemmungen Beschädigten übermitteln.

Die zweite Landesversammlung der Agrikulturvereine findet am 25. d. und den folgenden Tagen, stets um 11 Uhr Vormittags, im „Köztelek“ statt. Hauptgegenstand der Verhandlung wird die Angelegenheit der landwirthschaftlichen Versicherung bilden.

„Mein Gemahl.“ Man erzählt uns folgende hübsche Geschichte, deren Wahrheit man uns gleichzeitig mit heiligen Eiden verbürgt: In einem vornehmen Hause des Museumboulevards wohnt seit einigen Jahren eine aus Mann, Frau und Kind bestehende Familie zur Miete. Er gehört dem höheren Beamtenstande an, verbringt mehrere Stunden des Tages, ohne sich gerade zu übermüden, in einem unserer Ministerialbureauz und hat trotz ausgeprägter Arbeitsunlust die eigenthümliche Marotte, Ausschuß-, Direktions-, Beiraths- und sonstige Ehrenstellen in verschiedenen humanitären, industriellen und sozialen Vereinen zu ambitioniren. Eben in der gegenwärtigen Saison der Generalversammlungen konnte man unter „Neuwahl des Bureauz“ fast täglich seinem Namen begegnen. Sie ist ein ziemlich hübsches Weibchen, das besonders an zwei Fehlern leidet, deren letztere sie übrigens mit einer Legion von Ehegattinnen theilt: sie ist außerordentlich nervös, empfindsam, reizbarer Stimmung und — dies wäre der zweite „Fehler“ — verargt es ihrem Manne ungemein, daß er sich mit solch aufopfernder Hingebung den öffentlichen Interessen widmet, welche ihn an vier, fünf Abenden in der Woche aus dem bequemen Familienstuhle reißen und ihn zwingen, an wichtigen Kommissionsitzungen theilzunehmen, die manchmal erst gegen Mitternacht ihr Ende erreichen. Es ist ein Bübchen, wie alle anderen, das in unserer Geschichte keinerlei Rolle spielt. Madame ist — wie gesagt — sehr nervös und namentlich in jüngster Zeit machte ihr der Lärm auf der frequenten Straße rasenden Kopfschmerz. Sie drang auf das Verlassen der Wohnung und das Ueberfiedeln in eine stille Gasse. Der Mann hatte nichts dagegen, nur müsse sich Madame selber die Mühe nehmen, ein passendes Logis zu finden, seine Zeit sei zu beschränkt, als daß er sich mit solchen Dingen beschäftigen könnte. Am 3. Februar wurde gekündigt — die Frau Räthin wollte alle Brücken hinter sich abbrechen — und seither werden täglich einige Stunden der Wohnungssuche gewidmet. Am jüngsten Samstag fand Madame etwas, für sie wie geschaffen: eine elegante, nicht allzugroße Wohnung in einer nach der Donau mündenden, ruhigen, salzionablen Gasse. Beim Besichtigen derselben wurde sie von einer älteren Frau und einer üppigen, von Jugend und Gesundheit strotzenden Dame empfangen und in liebenswürdiger Weise in alle, mit großem Komfort ausgestatteten Räumlichkeiten geleitet. Die Behausung gefiel, wie gesagt, nur hatte die Sache ein Häkchen. Es waren nämlich vor Kurzem solch bedeutende Investitionen gemacht worden, daß die junge Dame als „Ablösung“ eine viel größere Summe forderte, als die Wohnungssucherin zu geben bereit war. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Ehe sich jedoch die Räthin entfernte, wurde sie gebeten, am nächsten Tage wieder zu kommen, man werde „mit dem Herrn“ Rücksprache über die Sache nehmen. „Könnte ich vielleicht nicht Ihren Herrn Gemahl selbst sprechen?“ „Mit meinem Gemahl?“ fragte die junge Schöne, einigermassen besangen, „da müssen sich gnädige Frau jedoch gegen 6 Uhr Abends her bemühen.“ Und sie kam. Freundlich begrüßt, wurde sie in einen matt erhellten Salon geleitet, in welchem die Dame des Hauses ihr einen da-selbst befindlichen, sich rasch erhebenden Herrn mit den Worten vorstellte: Mein Gemahl. „Ihr Gemahl!“ rief die Räthin mit nervösem Aufschrei, dem rasch ein krampfhaftes Schluchzen folgte. . . . In beiden Wohnungen des höheren Beamten folgten nun Szenen, deren Wiedergabe man uns freundlich erlassen möge. Wenn jedoch die Blätter in den nächsten Tagen die Demission eines Würdenträgers von drei Viertelbüchsen „zeitraubenden“ Ehrenämtern bringen, dann werden unsere Leser die Ursache derselben leicht errathen können.

Ein werthvolles Geschenk hat das Nationalmuseum erhalten. Der Direktionsrath der ungarischen Staatsbahnen hat nämlich beschlossen, daß jene Gegenstände, welche der König anlässlich der Grundsteinlegung der Theißbahn benützt hat, im Nationalmuseum untergebracht werden sollen. Diese Gegenstände sind: ein kleines Schaff mit einem Silberreif, ein Wälz-löffel aus Silber, ein silberner Hammer und eine silberne Tasse. Die Direktion des Nationalmuseums ist gestern von diesem Beschlusse verständigt und ersucht worden, behufs Uebernahme derselben zu verfügen.

Das Oper Amphitheater, beziehungsweise dessen Umgebung soll zu einem Erholungs- und Zerstreuungsorte für die hauptstädtische Bevölkerung umgewandelt werden. Die Landeskommission für die Erhaltung der Denkmäler hat diese Angelegenheit in ihrer jüngsten Sitzung verhandelt und die zur Erreichung des angegebenen Zweckes nöthigen Maßnahmen besprochen. Zunächst soll der Verkehr nach dem Amphitheater billiger und bequemer gemacht und der um das Amphitheater zu errichtende Ringdamm parkirt werden. Im Uebrigen wird der hauptstädtische Magistrat ersucht werden, diesbezüglich das Nothwendige zu verfügen. (Diese Idee ist eine sehr lobenswerthe und es wäre zu wünschen, daß sie je eher verwirklicht werde.)

Die Dienstmänner-Agioteure und der Portier des Nationaltheaters. Heute Vormittags ver kündete die Oberstadthauptmannschaft jenen vier Dienstmännern, gegen welche wegen Agiotage mit Willetz des Nationaltheaters die Anzeige erstattet worden, das Urtheil, wonach dieselben in der Disziplinarwege von ihren Posten nächst dem Nationaltheater entfernt und

auf Leopoldstädter Stationen veretzt werden. Die Beurtheilten meldeten die Appellation an, welche von der Oberstadthauptmannschaft extra dominium auch angenommen wurde. Als die Hordäre das Polizeigebäude verließen, begaben sie sich direkt zum Nationaltheater und fielen über den Portier her, weil dieser vor der Oberstadthauptmannschaft gegen sie belastend ausgesagt hatte. Sie überhäufeten den Portier mit Vorwürfen und Schmähungen und waren nahe daran, sich auch thätlich an ihm zu vergreifen, als ein Konstabler dazwischentrat und zwei der Eggredenten festnahm und zur Polizei einführte; den anderen zweien gelang es, Reizhaus zu nehmen.

Schadenfeuer. Aus Szereb an der Waag, 12. Februar, wird uns geschrieben: Gestern Nachmittags 4 Uhr entstand in dem nächst Szereb gelegenen Orte Schintau ein Brand, der, angefangen von einem riesigen Sturm, große Dimensionen annahm. Nur der sehr ausreichenden Hilfe der Szereber Feuerwehr und der thatkräftigen Unterstützung der in riesigen Zuzügen herbeigeeilten Menschenmenge ist es zu danken, daß der Brand, nach Einäscherung von dreizehn Häusern, lokalirt werden konnte. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Einige Einbrecher sind von der Polizei, resp. vom Civilkommissär Cvinger neulich ermittelt und dingfest gemacht worden. Vor etwa acht Tagen wurde aus der Remise des Hauses Nr. 86 der Radialstraße eine Eisenlade gestohlen, in welcher sich 150 fl. in Baarem, Kleidungsstücke im Werthe von 200 fl. und zwei Wagenlaternen befanden. Gestern entpakte der Kommissär Cvinger einen gewissen Salomon Weiß auf der Kerepeserstraße dabei, als er die Wagenlaternen verkaufen wollte. Weiß gab an, dieselben von seinem Schwager, dem Lin-bengasse Nr. 26 wohnhaften Hausfrier Salomon Difer bekommen zu haben; in Folge dessen wurde bei dem Letzteren eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden sämmtliche auf der Radialstraße gestohlenen Gegenstände gefunden. Difer hatte dieselben von dem wazirenden Kutscher Daniel Szöllösi, Herzengasse Nr. 14, gekauft, in dessen Lade allerlei Einbruchswerkzeuge gefunden wurden. Szöllösi wurde jammt zwei Komplizen, darunter dem vielgeachteten Einbrecher Johann Mogyorósi, verhaftet und nachdem sie verhört wurden und den angegebenen, sowie mehrere andere Diebstähle gestanden, dem Strafgerichte übergeben. Gegen die Fehler wurde die Untersuchung eingeleitet.

Eine irrsinnige Mutter. Ein Bewohner des Hauses Nr. 28 der Tabakgasse erstattete bei der Polizeibehörde die Anzeige, daß die im selben Hause wohnende Frau Karl Kamuh ihren vierjährigen Knaben tödten wollte und daß alle Anzeichen darauf hinwiesen, die erwähnte Frau sei geisteskrank. Polizeiarzt Dr. Apaticzy, welcher sich an Ort und Stelle verfügte, überzeugte sich in der That, daß hier ein Fall von Irrenn vorliege. Die Frau ist tobsüchtig. Sie wurde durch List in einen Wagen gelockt und in die Beobachtungs-Abtheilung des Rochus-hospitals überführt.

Diebstahl. Gestern Nachmittags erschien ein unbekannter junger Mann in der Wohnung des Kaufmannes Jakob Polak (Maziengasse Nr. 47) und sandte das nahe Dienstmädchen unter dem Vorwande fort, daß der Herr daselbst in's Geschäft rufe. Inzwischen stahl der Strolch eine goldene Uhr mit Doppelmantel, eine goldene Nadel, ein Armband und zwei goldene Ringe.

Ein verirrtes Kind. Bitternd vor Kälte wurde heute ein fünfjähriger Knabe, dem wahrscheinlich der Ober-roth gestohlen wurde, auf der Gasse gefunden. Er nennt sich Franz Seherenyi und sagt, sein Vater sei Buchdrucker; die Wohnung seiner Eltern vermochte er nicht anzugeben. Er wurde in die Kinderbewahranstalt, Gittergasse Nr. 6, geführt, wo er von den Seinigen übernommen werden kann.

Ein verdächtiger Selbstmordversuch. Das neunzehnjährige Dienstmädchen Barbara Gdowin wurde Samstag aus ihrer Wohnung (Franz Deakgasse Nr. 19) in bewußtlosem Zustande in das Rochushospital überführt. In ihrer Küche fand man scharf mit Safran versetzte, verdünnte Laugeneffenz, von welcher sie, heute erst zum Bewußtsein gelangt, mit Selbstmordabsichten getrunken zu haben vorgab, und zwar aus dem Grunde, weil ihre Hausfrau sie eines Diebstahls beschuldigte und ihr mit Einspernung drohte. Die Untersuchung ergab jedoch die Grundlosigkeit dieser Angaben und das Mädchen wird nach seiner Genesung der Polizeibehörde übergeben werden, weil der begründete Verdacht vorliegt, daß man es hier (die Gdowin ist guter Hoffnung) mit einem Verbrechen ganz anderer Art zu thun hat.

Graf Georg Festetics †.

Die Kataklyphe, welche nach den Erklärungen der Aerzte schon vor mehreren Tagen als unabwendbar erschien, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, gestern eingetreten; präzise 3 Uhr Nachmittags ist Graf Georg Festetics aus dem Leben geschieden und hat demnach seinen älteren Bruder, den General der Kavallerie Grafen Tasilo Festetics nur um sieben Tage überlebt. Graf Georg Festetics hat die letzte Nacht verhältnismäßig ruhiger als die vorangegangenen Nächte in der vorigen Woche zugebracht. In den Vormittagsstunden trat jedoch plötzlich ein rapider Bersfall der Kräfte und große Athemnoth ein. Um 3 Uhr Nachmittags erlöste der Tod den Grafen von seinem langen, schweren Leiden. Die in Wien weilenden Angehörigen des Grafen waren im Sterbegemach anwesend.

Graf Georg war am 25. April 1816 geboren, stand also im Alter von 68 Jahren. Im 1861er Reichstage nahm er seinen Sitz im Oberhause ein. Nach Auf-lösung dieses Reichstages zog er sich wieder ins Privat-leben zurück, wurde aber bald darauf zum Präsidenten des Landes-Agrikultur-Vereins gewählt. In dieser Eigenschaft begrüßte er den Monarchen bei dessen Besuche in landwirthschaftlichen Ausstellungen mit einer ebenso taktvollen als von patriotischem Geiste durchwehten An-

Budapest, Mittwoch

Neues Pester Journal

Sprache, und die Antwort, welche der Kaiser auf diese Ansprache erteilte, war jensagen der Ausgangspunkt einer neuen Aera in der Geschichte Ungarns.

(Im Prekprozess der vereinigten Spar-Kasse) gegen Wilhelm Fischer hat der Verteidiger des Verstorbenen, Dr. Samuel Bonta, 36 Zeugen angemeldet...

Offener Sprechsaal\*) Regine Wildmann, Philipp Länzer, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Deutsch Janka, Schlesinger Miksa, rokon és barátaiknak ajánlják magokat mint jegyesek.

MATTONI'S GIESSHÜBLER VERDAUUNGS-PASTILLEN Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

CHOCOLADE KÜMMERLE Waitznergasse Nr. 13 BUDAPEST kommt den besten ausländischen Wohlgeschmack gleich bei billigeren Preisen.

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.

Ziehung unwiderruflich am 18. Februar 1883

Ein Los 50 Kreuzer! 1000 Treffer im Werthe v. fl. 213.550. 1. Haupttr. baar 50.000 Guld. od. 8800 Dukaten.

Budapest, sugárut 2, Foncière-Palais.

PROMESSEN zur Ziehung am 15. Februar auf Oesterr. Bodenkredit-Loose 2 fl. Staats-Lose 2 fl.

Die Ungarische Landesbank-Aktien-Ges., Palatingasse Nr. 9.

emittirt auf den Ueberbringer lautende Kasseheine u. zw. bis auf Weiteres: mit 2 Tagen Kündigung 4 3/8% (1 Kr. per Tag)

Telegramme.

Die Lage in Frankreich. Paris, 13. Februar. Das gesamte Kabinet überreichte dem Präsidenten der Republik, Grévy, heute Vormittags seine Demission.

Paris, 13. Februar. (Priv.-Telegr.) Der Präsident der Republik hat die Demission des Ministeriums nicht angenommen, sondern sich seine Entscheidung bis nach Lösung der Präsidentschafts-Frage vorbehalten.

Paris, 13. Februar. Die Kammer legte heute dem Justizminister Devès den gestern vom Senate votirten Gesetzentwurf vor; derselbe wurde der Kommission zugewiesen.

Skandal in der französischen Kammer.

Paris, 13. Februar. Die Einbringung des vom Senate votirten Präsidentschafts-Gesetzentwurfes führte einen lebhaften Zwischenfall herbei. Cassagnac hatte die Verweisung an die Bureau und die Ernennung einer neuen Kommission beantragt.

Die Donaukonferenz.

London, 13. Februar. Die Donau-Konferenz trat heute um 3 Uhr zu einer Sitzung zusammen, welcher alle auswärtigen Vertreter, ausgenommen Rumäniens und Serbiens, beiwohnten.

Petersburg, 13. Februar. (Priv.-Telegr.) Die hiesigen Blätter stellen der Londoner Donau-Konferenz ein wenig günstiges Horoskop, weil die Donaufrage auf dem Boden des Berliner Vertrages überhaupt nicht entschieden werden könne und die Entscheidung allein Russland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien und Bulgarien zustehe.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Nationaltheater werden im Monate Februar unter Mitwirkung der Frau Marie Witt folgende Opern zur Aufführung gelangen: „Lucretia Borgia“, „Hungary László“, „Die Hugenotten“; die beiden letztgenannten werden in dieser Saison nicht wiedergegeben werden.

Gerichtshalle.

Budapest, 13. Februar. (Verhaftung fälscher Kaufleute.) Das königliche Strafgericht ließ zwei Kaufleute, welche vor kurzem Konkurs anstiften, verhaften.

Affaire Demai.) Dem gewissen Inspektor des Hochspitals, Stephan Demai, wurde heute das Urtheil der königlichen Tafel publizirt, demgemäß die vom Strafgerichte verurtheilte Zuchthausstrafe von acht auf sechs Jahre herabgemindert wurde.

(Verworfenener Rekurs in Prekshachen.) In dem Prekprozess, den der Bischof des Eisenburger Komitats, Székely, gegen den Reichstagsabgeordneten Dörmögler, Székely, wegen Verleumdung anstregte, hat der Steinamangerer Gerichtshof auf ein Gesuch des Beklagten, in welchem die Zeugen angemeldet wurden, den Bescheid erbracht, daß er vorher die Fragen, die an die Zeugen gestellt werden sollen, mittheilen möge, ansonst dieselben nicht verhört werden.

(Die Disziplinarangelegenheit des verschwundenen Advokaten Julius Horváth) wurde heute Nachmittags vom Disziplinargericht der Budapester Advokatenkammer verhandelt. Die Anzeige gegen Horváth hatte der Budapester Einwohner Johann Pecsikovic erstattet, den er in einer Wechsel-Angelegenheit mit unberechtigten Forderungen verurteilt und solche bei ihm auch eingetrieben hatte.

Donaufgabe, welche die Londoner Konferenz auf dem Papiere löse, von den beteiligten Staaten allein und in praktischer Weise geordnet werde.

Die Krönung des Czaren.

Rom, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der "Pol. Korr.". Angesichts der bevorstehenden russischen Kaiserkrönung wird die Besetzung des italienischen Botschafterpostens in Petersburg noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Schah von Persien kommt zur Kaiserkrönung nach Moskau und geht von da nach Wien, Rom und über Konstantinopel zurück.

Richard Wagner †.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Richard Wagner ist einer aus Wenig hier eingetroffenen telegraphischen Meldung zufolge, heute Nachmittag dort plötzlich gestorben.

(Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 in Leipzig geboren. Schon frühzeitig zeigte er das vielseitigste Talent, er malte, dichtete und komponierte, bis schließlich die Neigung zur Tonkunst bei ihm die Oberhand gewann. Die Mutter jedoch bestimmte den Knaben zur Gelehrtenlaufbahn, weshalb dieser von 1823-28 die Kreuzschule in Dresden, später die Nikolai- und Thomasschule besuchte und 1831 die Universität bezog, um Philosophie und Mathematik zu studieren. Aber der schon während der Gymnasialjahre gegebene und durch eine Reihe, freilich wunderlicher, Tonbilder bezeugte Entschluß, sich ganz der Musik widmen zu wollen, fand in der Musikstadt Leipzig so mächtigen und entscheidenden Einfluß, daß Wagner seine Universitätsstudien fast völlig vernachlässigte und sich nur mit Kompositionen beschäftigte. Mehrere Instrumental-Kompositionen im Stile Beethoven's wurden nun schnell ausgeführt; mit letzteren machte sich der Komponist 1832 sogar nach Wien auf, um die Musikverhältnisse der Kaiserstadt kennen zu lernen und sein Glück zu versuchen. 1833 schrieb er die Oper: „Die Feen“, die er, nach seiner Rückkehr nach Leipzig 1834, aber vergeblich zur Aufführung zu bringen versuchte. In Riga begann Wagner 1838 die Ausführung des „Rienzi“; 1839 hatte er die Oper halb vollendet; er verließ nun Riga, um nach Paris zu gehen. Doch alle Bemühungen, in Paris Boden zu gewinnen, schlugen fehl. In dieser Lebensnoth vollendete Wagner nicht nur den „Rienzi“ 1840, sondern schuf 1841 innerhalb weniger Monate auch noch sein erstes epochenmachendes Meisterwerk: „Der fliegende Holländer“. Die Folge davon war, daß Wagner zum königlichen Kapellmeister in Dresden ernannt wurde und an die Spitze der Kapelle trat, die vordem der von ihm so innig verehrte Meister C. M. v. Weber geleitet hatte. Mit der Dresdener Thätigkeit beginnt in Wagner's künstlerischer Wirksamkeit eine große Wendung; hier betritt er nun entschieden und fest vorwärtsschreitend die Bahn, die ihn mit der ganzen selbstthätigen Richtung in der dramatischen Tonkunst in Zwiespalt brachte. 1845 vollendete er den „Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf Wartburg“, zu welchem die Dichtung von ihm (spon 1845 geschrieben wurde. Der Mißerfolg auch dieses Werkes war bei der ersten Aufführung in Dresden am 20. Oktober 1845 ähnlich dem des „fliegenden Holländer“; das Publikum war vollständig enttäuscht und verwirrt. Unbeirrt durch diese Demüthigungen schritt Wagner energisch auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts; 1848 wurde der in der Dichtung bereits 1845 begonnene „Lohengrin“ ausgeführt. Inzwischen hatte Wagner während eines Anenthaltes in Marienbad auch die Dichtung zu der fomyischen Oper: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ vollendet; das Studium der älteren deutschen Dichtung und Mythenpoesie bildete seit seiner Rückkehr von Paris überhaupt seine Lieblingsbeschäftigung. Da kam das „tolle“ Jahr 1848. W. blieb der Bewegung Anfangs ganz fern, vollendete währenddem die Dichtung zu „Siegfrieds Tod“ und trug sich mit neuer Plänen, die jedoch unausgeführt blieben. Die um sich greifende Bewegung des Jahres 1849 riß ihn schließlich doch in ihre Strudel. W. mußte fliehen; von Weimar rettete er sich glücklich über Paris in die Schweiz, wo er in Zürich sich niederließ. In Zürich schrieb W. nun, empört über die modernen Kunstzustände, eine Reihe von Schriften, in denen er theoretisch begründete, was er im „Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ praktisch verwirklicht hatte: „Die Kunst und die Revolution“, „Das Kunstwerk der Zukunft“, „Die Nibelungen“, „Oper und Drama“, in letzterem ein Bild seines Ideales: des Gesamtkunstwerkes der Zukunft entwerfend, endlich „Drei Operndichtungen“ (den Text zum „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“) mit einer autobiographischen Skizze. Ein neuer Versuch, 1850 in Paris als Opernkomponist emporkommen, scheiterte am Widerwillen Richard Wagner's gegen die Stadt und an der Erinnerung der hier einst erduldeten Leiden. Im Jahre 1853 erwichen ihm „Der Ring der Nibelungen“. Da ihm von Deutschlands Fürsten die Amnestie verweigert wurde, ließ er sich 1859 in Paris nieder, um hier eine Aufführung seines „Tannhäuser“ und des, neben der Arbeit am „Ring der Nibelungen“ 1859 verfaßten, großartigen Liebesdramas „Tristan und Isolde“ durchzuführen; beide Werke aber ernteten völlige Mißerfolge. 1861 wurde W. endlich die Rückkehr nach Deutschland gestattet; in Bieberich begann er 1862 die „Meisterfinger von Nürnberg“, unternahm auch eine vom glänzendsten Erfolge begleitete Konzerttour nach St. Petersburg, Moskau und

Pest (1863), konnte aber seinen „Tristan“ weder in Karlsruhe noch Wien auf die Bühne bringen und kehrte deshalb nach der Schweiz zurück. Da vollzog sich eine neue Wendung in W.'s Leben: 1864 berief Ludwig II. den Dichterkomponisten nach München, damit er hier in Mufse die Verwirklichung seines grandiosen Planes betreiben könne. W. entfaltete alsbald eine rührige Thätigkeit. Eine Reihe neuer Schriften („Das Judentum in der Musik“, „Beethoven“, „Ueber das Dirigiren“ etc), außerdem kleinere Gelegenheitskompositionen entstanden in Triebfieber, wo sich W. 1870 auch zum zweiten Male (seine erste Gemahlin war 1866 in Dresden gestorben) mit Cosima v. Bülow, einer Tochter Fr. List's und Hans v. Bülow's geschiedener Gemahlin, verheiratete.

1871 hatte sich Wagner in einer „Aufforderung an die Freunde seiner Kunst“ an das geehrte deutsche Volk gewandt, die Aufführung seiner Tetralogie „Der Ring der Nibelungen“ durch Ausbringung der dazu erforderlichen Mittel zu ermöglichen. Im Bayreuther Bühnenhause begann am 13., 14., 16. und 17. August 1876 die, noch zweimal hintereinander wiederholte, erstmalige Ausführung des „Des Ringes der Nibelungen“ vor zahlreicher Hörerschaft aus ganz Deutschland und dem Auslande, unter ihr auch Kaiser Wilhelm. — Ebdort ließ er am 26. und 28. Juli 1882 sein neuestes Werk: „Parsifal“ (nach Wolfram von Eschenbach's Dichtung), gleichfalls wieder vor einer begeisterten Hörerschaft zur wiederholten Aufführung bringen. Dies Werk ist, als nur für Bayreuth bestimmt, bis jetzt nirgends weiter zu Gehör gekommen. Zuletzt lebte W. meist in Italien; er arbeitete an einem neuen Musikdrama aus der brahmanischen Büherage: „Buddha“ (der Sieger), dessen Dichtung bereits beendet ist, daneben an einer „Selbstbiographie“ für seine Familie und intimen Freunde.)

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Heute Mittags wurde Fürst Karl Auersperg neuerdings vom Kaiser in einer längeren Audienz empfangen.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Bestallungsfirmen für Baron Kollisch zum persischen Generalkonsul in Wien wurde annullirt; — Offenheim bleibt Generalkonsul; der persische Gesandte Nehrman Khan hat somit vollständige Genugthuung erhalten und sein Demissionsgesuch zurückgezogen.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Feldzeugmeister Nobili ist lebensgefährlich erkrankt. Der Kaiser ließ sich nach dessen Befinden erkundigen.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Das Leichenbegängniß des F.M. Hauslab war dem Wunsche des Verstorbenen gemäß bürgerlich. Nur ein halbes Bataillon Infanterie wohnte demselben zur Spalierbildung bei. Der Kaiser, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer, Johann und Karl Salvator wohnten der Einsegnung in der Kapelle des Garnisonsspitals bei.

Zur Affaire Kaminski.

Wien, 13. Februar. Der mit der Untersuchung der Affaire Kaminski-Schwartz betraute parlamentarische Ausschuß wählte den Grafen Heinrich Clam-Martiniß zum Obmann, Dr. Rechauber zum Obmann Stellvertreter, ferner die Mitglieder Ragug und Dostal zu Schriftführern.

Prag, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Narodni Listy“ melden: Dr. Lienbacher sei zum Obmann für die Untersuchungskommission ausersehen, weil er schon einmal in ähnlicher Sache gearbeitet und weil er außerhalb des Verbandes der Rechten stehe, daher weder mit dieser, noch mit der Regierung direkte Verbindungen unterhalte. Dasselbe Blatt meldet weiter, die Transparenz sei erst dann einem General-Unternehmer übergeben worden, nachdem dem Kaiser hievon Vortrag erstattet worden sei. Auch militärische Gründe seien in's Gewicht.

Wien, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Dr. Kaminski hat zur Klarlegung seiner Anaelegenheit eine Broschüre veröffentlichen lassen, welche bemerkenswerthe Einzelheiten zur Kenntniß bringt.

Seine Bemühungen — sagt er — stehen in gar keiner Beziehung mit seinem Charakter als Abgeordneter. Sie seien Privatakte eines Mannes, welcher sich dadurch, daß er Abgeordneter geworden, weder seines juristischen Berufes, noch seines Privatverdienstes begeben habe. Sie haben es herbeigeführt, daß, obwohl die Kostenhöhe für den Bau auf 24.200.000 fl. angesetzt war, Baron Schwarz die Offerte von 20.984.000 fl. machen und über andere Differenzen den Sieg davontragen konnte, welche 26.000.000 fl. und 25.000.000 fl. verlangten. Dadurch, daß Kaminski Arbeiten unternahm, Geldbeträge auslegte, Ingenieure bezahlte, technische Material herbeischaffte im Interesse des Baron Schwarz, könne er unmöglich beschuldigt werden, der Würde eines Abgeordneten zu nahe getreten zu sein, sein Mandat mißbraucht oder der Stellung der politischen Abgeordneten-Fraktion einen Abbruch gethan zu haben. Wollte man mit einem solchen Maßstabe alle Handlungen anderer Abgeordneten messen, welche als Privatleute wirken und sich Vortheile verschaffen, so müßte man jedem Abgeordneten verbieten, mit irgend einer Regierungsbehörde zu verfahren so lange er Abgeordneter ist. — Baron Schwarz erklärte sofort, er wünsche in Bezug auf die Entlohnung Kaminski's und seiner Theilnehmer clara pacta und wolle mit seinen von den Ingenieuren Kaminski's sich besonders auseinandersetzen. Dadurch wurde Kaminski veranlaßt, vorher die Meinung seiner Theilnehmer einzuholen. Daß die Klage auf 3 Prozent lautet, erkläre sich aus dem Umstande, daß erst knapp vor der Klage der Agent Schirmer erklärte, er habe sich persönlich für seine eigene Mühe und Arbeit und für seine Genossen 2 Prozent von der Bansumme ausbedungen. Davon ersuhr Kaminski erst kurz vor Einreichung der Klage, und wenn dieselbe auf 3 Prozent laute, so geschehe es im Namen der erwähnten Partner, denen diese 2 Prozent gehören und die der Klage beigetreten sind.

Berlin, 13. Februar. (Schluß.) Papier-Mente 66.50, 5prozent. österr. Papierrente 78.90, Silber-Mente 66.90, ultimo Goldrente 82.20, 6prozent. ung. Goldrente 101.40, dto. 4prozentige Goldrente 74.50 5proz. ungar. Papierrente 73.40, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.—, Ostbahn-Prioritäten 76.70, österr. Kreditaktien 507.—, ungarische Kreditaktien 517.—, österr. Staatsbahn 129.10, Südbahnaktien 241.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 129.10, Kaschau-Oberberger 61.40, Rumän. Bahnaktien —, russische Banfnoten 202.20, Wechsel per Wien 170.60, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.20. — Schluß schwächer. Rubig; Anfangs günstig; schließlich drückte schwächeres Paris. In Spielpapieren, Banken und Bahnen Realisirungen, Montanwerthe behauptet, Renten und russische Werthe beliebt. Geld andauernd flüssig. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 507.50, österr. Staatsbahn 129.50, Südbahn 241.—, Karl Ludwigsbahn 129.—, russische Banfnoten 202.—. Schluß schwächer.

Frankfurt, 13. Februar. (Schluß.) Papierrente 66.56, 5prozentige österr. Papierrente 78.98, Silberrente 66.7/8, 4proz. österr. Goldrente 82.1/8, ungar. Goldrente 101.43, 5proz. Papier-Mente 73.—, österr. Kredit 256.—, österr.-ung. Banfnoten 708.50, österr. Staatsbahn-Aktien 286.—, Karl Ludwigsbahn 258.87, Südbahn 121.12, Elisabeth-Westbahn 179.50, ungar.-galizische Bahn —, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 170.60, 4/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe 79.75, Eskomptebank —. Fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 254.50, österreichische Staatsbahn 285.—, Südbahn 120.12, Karl Ludwigsbahn —.

Frankfurt, 13. Februar. (Abendsozietät.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 255.12, Silberrente 66.50, 4prozentige österr. Goldrente —, österr. Staatsbahn 285.25, österr.-ungarische Banfnoten —, Karl Ludwigsbahn —, Südbahn 120.37, 4/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe —, 6prozentige ungar. Goldrente 74.25. Fest.

Paris, 13. Februar. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 79.22, fünfprozentige Rente 114.87, amortisirbare Rente 79.87, öst. Staatsbahn 701.—, Südbahn 302.—, 6proz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4prozent. ung. Goldrente 74.—, ungar. Landesbank —. — Matt.

London, 13. Februar. Consols 102 1/16. Berlin, 13. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Rm. 187.50, per Juni-Juli Rm. 191.75. Roggen loco Rm. —, per April-Mai Rm. 139.—, per Mai-Juni Rm. 140.25, Hafer per April-Mai Rm. 128.—, per Mai-Juni Rm. 124.—. — Gerste loco Rm. —. Rüböl loco Rm. —, per April-Mai Rm. 80.20, per September-Oktober Rm. 62.60. Spiritus loco Rm. —, per April-Mai Rm. 53.50, per August-September 55.80. Weizen, Roggen und Hafer fest, Del matt Spiritus besser.

Paris, 13. Februar. (Produktenmarkt, [Schluß.] Weizen per lauf. Monat 26.30, per März 26.40, per vier Monate vom März 26.80, per vier Monate vom Mai 27.75. — Weizenmehl (9 Marten) per laufenden Monat 59.75, per März 60.—, per vier Monate vom März 60.25, per vier Monate vom Mai 60.75. — Rüböl per laufenden Monat 106.50, per März 107.—, per vier Monate vom Mai 98.75, per vier letzten Monate 81.75. — Spiritus per laufenden Monat 49.75, per März 50.75, per vier Monate vom Mai 52.75, per vier letzten Monate 51.75. — Weizen rubig, Mehl behauptet, Del ruhig, Spiritus fest. — Bewölkt.

Bremen, 12. Februar. Petroleum loco Rm. 7.50, per Frühjahr Rm. —. Fest.

Antwerpen, 12. Februar. Petroleum Francs 19 1/8 per 100 Kilogr. Weichend.

Der Kapitalist.

Budapest, 13. Februar. \* (Von Geldmarkt.) Auf dem internationalen Geldmarkt gestalten sich die Verhältnisse von Woche zu Woche günstiger; die erwartete Diskontherabsetzung der Bank von England ist zwar nicht eingetreten, da sich in der vorigen Woche der Zinsfuß auf offenem Markte nur wenig unter dem offiziellen Diskontofuß bewegte; seitdem ist aber Geld in London wesentlich flüssiger geworden und es dürften sich daher auch die Direktoren der englischen Bank bald zu einer weiteren Diskont-Ermäßigung entschließen. Die Totalreserve der Bank von England beträgt gegenwärtig nahezu 13 Millionen Pfund Sterling, eine Höhe, welche sie seit längerer Zeit nicht erreicht hat. Der letzte Ausweis der Bank von Frankreich zeigt ebenfalls günstige Ziffern; der Geldvorrath der Bank erhöhte sich wieder um mehr als 9 Millionen Francs, gleichzeitig hat das Portefeuille nicht unbedeutlich abgenommen. Auch der jüngste Ausweis der deutschen Reichsbank zeigt, wie stark der Geldüberfluß ist und in wie bedeutendem Maße diese Thatsache auf die Reichsbank einwirkt. Die Anlagen sind auf's Neue um circa 19 Millionen Mark zurückgegangen und dementsprechend ist der Notenumlauf reduziert worden, so daß die Notenreserve sich jetzt auf mehr als 225 Millionen bezieht. Die höchste Ziffer der Notenreserve des Vorjahres (221 1/2 Millionen) ist damit bedeutend überstiegen. Der Metallvorrath hat sich abermals um 3.823.000 Mark vermehrt, er stellt sich nach dem letzten Ausweis auf 620.331.000 Mark gegen 591.482.000 Mark, welche am 15. Juni vorigen Jahres als höchste Ziffer des Metallbestandes während des ganzen Jahres verzeichnet ist. Der Baarvorrath bezieht sich im Ganzen auf circa 657 Millionen Mark und wird von dem Notenumlauf nur noch um 49 Millionen Mark überstiegen. Am hiesigen Platze ist der Geldstand fortwährend flüssig, die Nachfrage für den Wechsel-Eskompte mäßig. Aus Wien wird ebenfalls Geldabundanz gemeldet und der Zinsfuß für dortige erste Platzwechsel stellt sich um fast ein ganzes Prozent unter die Bankrate.

\* (Zweitheilung gemeinsamer Bahnen.) Nach dem Frankfurter „Aktionär“ bereiten sich im Schoße

er ungarischen und der österreichischen Regierung weit-
ragende Maßregeln in Betreff der Zweitheilung der
gemeinsamen Bahnen vor, die bei einer derselben, und
war bei der wichtigsten, zugleich mit der Verstaat-
lichung verbunden wäre. Wir halten diese Projekte,
selbst wenn sie in der That erwogen werden, noch für
Zukunftsmusik, doch reproduzieren wir im Nachstehen-
den den wesentlichen Inhalt der Mittheilungen des
Frankfurter Blattes:

Nichts Geringeres ist — demselben zufolge — ge-
plant, als einerseits die gänzliche Verstaatlichung der
Südostbahn der Südbahn, der österr.
ungarischen und der ungarischen, durch beide Regierungen
und die Zweitheilung aller gemeinsa-
men Bahnen, also der Kaschau-Oberber-
ger, der ungarischen Westbahn und
der ungarisch-galizischen Eisenbahn.
Die gänzliche Verstaatlichung der Südbahn involvirt eine
finanzielle Operation von so großem Umfange, daß sie
geeignet ist, alle europäischen Börsen zu beschäftigen. Es
sind sicherlich noch nicht einmal die Grundzüge für diese
riesige finanzielle Konvertierung entworfen, allein es ge-
nügt, hier auf jene Bedeutung hinzuweisen, die eine Ent-
lastung von den Lombarden für die Pariser Börse hätte.
Von den Strecken der Südbahn entfallen drei Siebentel
auf Ungarn (860 Kilometer), vier Siebentel auf Öster-
reich (1330 Kilometer), allein die Baukosten repartieren
sich ganz anders, da der kostspielige Semmeringbau nach
Österreich gehört; es wäre das Kostenverhältniß etwa
wie 1:3, also für Ungarn nicht ganz ein Viertel, für
Österreich drei Viertel.

Die Zweitheilung der gemeinsamen Bahnen hätte
ihrerseits große verkehrspolitische Tragweite. In dem
Vordergrund der Verabreichung steht muthmaßlich die Thei-
lung der ungarisch-galizischen Eisenbahn, allein für deutsche
Aktionäre hat die Kaschau-Oberberger Bahn viel höheres
Interesse. Der ungarische Theil dieser Bahn ist der
überwiegend größere (etwa 360 Kilometer), während nach
Österreich 60 Kilometer fallen und es liegt nahe, daß
derselbe nicht dem ungarischen Staatsbahnehe eingefügt,
sondern in einer oder der anderen Weise der österr.
ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft (?) unterstellt oder über-
lassen würde.

Die Theilungs-Transaktion würde in runder Zahl
an Ungarn 360 Kilometer von der Kaschau-Oberberger,
120 von der ungarisch-galizischen und 300 von der unga-
rischen Westbahn, zusammen 780 Kilometer bringen, wäh-
rend an Österreich 60 Kilometer von der Kaschau-Ober-
berger, 150 von der ungarisch-galizischen und 370 von der
ungarischen Westbahn, zusammen 580 Kilometer fallen.
Sehr schwierig ist die Kosten-Auseinandersetzung durch
Nachtragshauten und Zusatzen, durch ungleiche Er-
trags- und Garantieverhältnisse u. s. w. Allein where is
a will, there is a way! und der Wille zur Separation
ist vorhanden — läßt und drückt.

(Zahlungseinstellung in der Provinz.) Aus
Magyar-Károly wird die Zahlungseinstellung und Ver-
treibung bedeutender Manufakturwaren- und Ge-
treide-Firma Pollatschewskis Witwe und Sohn
gemeldet. Die Passiven sollen über 200,000 fl. be-
tragen; zumeist ist die Wiener Manufaktur-Industrie,
zum Theile auch Budapest an dem Falliment be-
theiligt. Auch einzelne Firmen der Wiener Frucht-
börse dürften in Mitleidenschaft gezogen sein, da das
fallite Haus dort in Termin-Spekulationen enga-
girt war.

(Von der ungarischen Landes-Centralpar-
tasse) geht uns die Bilanz für das Jahr 1882 zu. Unter
den Aktiven erscheinen: Kassenbestand 216,266 fl.
40 kr., Wechselportefeuille 3,293,726 fl. 84 kr., Effekten
1,658,815 fl., fremde Kassenscheine und Einlagsbücher
101,200 fl., Effektenvorschuße 1,024,904 fl. 30 kr., Insti-
tutshaus 300,000 fl., Hypothekendarlehen 159,839 fl.
25 kr., Debitoren 75,232 fl. 45 kr., Inventar 1000 fl.,
Total 6,830,984 fl. 24 kr. Die Passiven bestehen aus
dem Aktivenkapital 1,500,000 fl., den Reservefonds 234,796 fl.
69 kr., Einlagen 4,855,626 fl. 1 kr., ausstehenden Cou-
pons 1053 fl. 25 kr., Kreditoren 38,663 fl. 36 kr., Reins-
gewinn 200,844 fl. 93 kr., Total 6,830,984 fl. 24 kr. Wie
aus diesen Ziffern ersichtlich, sind die Fonds des Insti-
tuts fast durchwegs in mobilien, leicht realisierbaren Wer-
then angelegt. Die demselben gehörigen Effekten bestehen,
wie aus dem beigelegten Verzeichnisse zu ersehen ist, aus-
schließlich aus Staatspapieren, Eisenbahn-Prioritäten,
hauptstädtischen Anlehens-Obligations und Pfandbriefen
des ungarischen Bodenkredit-Instituts.

(Wiener Fruchtbörse vom 13. Februar.)
[Privat-Telegramm.] Es notiren: Februar-
Weizen von 10 fl. 16 fr. bis 10 fl. 21 fr., Herbstweizen von
10 fl. 45 fr. bis 10 fl. 50 fr., ungarisches Korn von
7 fl. 70 fr. bis 8 fl. 10 fr., Frühjahrskorn von 7 fl.
65 fr. bis 7 fl. 70 fr., Merantilhafer von 6 fl. 55 fr.
bis 6 fl. 75 fr., Frühjahrs-Hafer von 6 fl. 92 fr. bis 6 fl.
97 fr., prompter Mais von 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 70 fr.,
Mai-Juni-Mais von 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr. ab Wien
per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 13. Februar. (Originalbericht
der Steinbrucher Vorsteherhändler-
halle.) Verkäufer zeigen sich geneigt zu Konzessionen, da
eine geringe Kauflust sich zeigt. Es notiren: Ungarische,
schwere alte 58—59 fr., junge schwere 62—62 1/2 fr., mittlere
60 fr. bis 61 fr., leichte 57 bis 58 fr., Etacheln,
schwere 58 fr. bis — fr., mittlere 56 bis 57 fr.,
leichte 53 bis 56 fr., r u m a n i s c h e, schwere 59
bis 59 1/2 fr., mittlere 56 1/2 bis 57 1/2 fr., leichte — bis — fr.,
Bakonyer, schwere — bis — fr., mittlere 54 bis 55 fr.,
leichte — bis — fr., transito, alte schwere — bis — fr.,
mittlere — bis — fr., transito, serbische, schwere — bis —
fr., transito, mittlere 58 bis 59 fr., transito, leichte 55 bis
56 fr., transito. Jährliche Füttertschweine lebend Gewicht — bis —
fr., zweijährige Füttertschweine lebend Gewicht — bis — fr.
(Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug
von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen.
Bei jenen verbischn und rumänischen Schweinen, welche
transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in
Gold per Paar vergütet.)

(Wiener Viehmärkte vom 13. Februar.)
[Privat-Telegramm.] Ausgetrieben wurden 2233
Stück Frischlinge, 1728 Stück mittlere Schweine und
1346 Stück schwere Schweine, zusammen 5307 Stück
Schweine. Man verkaufte Frischlinge zu 35, 39 und
43 fr., mittlere Schweine zu 48, 51 und 54 fr. und
schwere Schweine zu 54, 55 und 56 fr., extrem 56 1/2 fr.
per Kilogramm lebenden Gewichtes.

Wiener Börse vom 13. Februar.
[Privat-Telegramm.]

Die Börse hielt sich heute fest; trotz des retardiren-
den Einflusses der Pariser Bulletins war das Resultat
des Verkehrs ein durchaus befriedigendes; Devisen und
Valuten etwas billiger. Es notiren: Ungarische Kredit-
bank 290,25, ungar. Eskomptebank 94.—, Staatsbahn
333,50, Siebenbürger 161,50, Donau-Draubahn 167.—,
Alföldbahn 168.—, Lufplover 160.—, Fünfkirchen-Var-
cser 220.—.

Um 2 Uhr 10 Minuten notiren folgende Schlus-
surte: Österreichische Kreditaktien 291.—, Anglo-
Austrian 118.—, Lombarden 141,30, österreichische Staats-
bahn 333.—, Goldrente 96,60, Napoleond'ors 9,50, Lon-
don 119,75, Rente 78,17, Galizier 303.—, Kreditlose
170,50, 1864er Lose 170,75, Deutsche Bankpläne 58,50,
1860er Lose 130,25, Münz-Dukaten 5,61, Frank-
furt —.—, Türkenlose 24,75, österreichisch-ungarische
Bankaktien 826.—, Silberrente 78,50.

Die offiziellen Schlusssurte sind: Ung.
Grundentlastungs-Obligations 98,50, ungarische Eisen-
bahn-Anlehen 134,75, Salgó-Tarjaner —.—, Siebenbürger
Grundentlastungs-Obligations 97,75, ungarische Kredit-
bank 290,25, ungarische Pfandbriefe 101,50, Alföldbahn
168.—, Siebenbürger 161,50, ungarische Nordostbahn
161,75, Ostbahn-Prioritäten 94,10, ungarische Ostbahn-
Obligat. 89,90, ung. Lose 115,25, Heißbahn 248.—, ung.
Schagananweisung erster Emission —.—, Weinzeihen-Obli-
gations 97,50, ungar. Eskomptebank 94.—, ungarische
Goldrente 118,60, Heißthal-Lose 109,60, Kaschau-Ober-
berger 143,75, ungar. Papierrente 85,80, 4perz. ungar.
Goldrente 87,10.

Auch die Abendbörse hielt sich, ungeachtet
schwacher Pariser und Berliner Kurse, relativ fest; die
Kurse gaben nur mäßig ab; der Verkehr war aber sehr
geringfügig.

Um halb 6 Uhr blieben: Österr. Kredit 290,20,
ungarische Kredit 290.—, Anglo 117,50, Unionbank 114.—,
Galizier 302,25, Tramway 220,50, Staatsbahn 332,80,
Lombarden 140,70, Elbethal 222.—, Papierrente 78,10,
Goldrente 87,05, Napoleond'ors 9,50, Reichsmark 58,50.

Um 6 Uhr 10 Minuten notiren: Österr. Kredit
290,30, 20 Francsstücke 9,50, österreichische Staatsbahn
332,80, Südbahnaktien 141.—, ungarische Kredit 290.—,
Anglo-Austrian 117,50, 4perz. ungar. Goldrente 87,05,
Karl Ludwigbahn 302,50, österr. Papierrente 78,10,
4perz. österr. Goldrente 86,60.

Nach Schluß der Abendbörse notiren
österreichische Kreditaktien 290,70 nach 290,20 und 290,90,
österr. Papierrente 78,15, ungar. Goldrente 87,10.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 13. Februar. In Folge höherer
auswärtiger Notirungen war die Stimmung der Börse
heute fest; Spekulationspapiere und Renten schließen
etwas höher. In Lokalpapieren war wenig Geschäft.

Vormittags bewegten sich österreichische Kre-
ditaktien zwischen 289,50 und 290,80, ungarische Kredit
wurden mit 289,80, Eskomptebank mit 94—94,50, Staats-
bahn mit 333,50, 4perzentige Goldrente mit 86,90—86,95,
5perzentige Papierrente mit 85,70—85,75 geschlossen.

An der Mittagsbörse kam sechspersentige
Goldrente mit 118,75, vierpersentige Goldrente mit 87,10
bis 86,95, fünfperzentige Papierrente mit 85,75—85,70,
Staatsbahn mit 333,50, Pester Straßenbahn mit 441,50,
zweipersentige Prioritäten der Nordostbahn mit 91 in
Verkehr. Österreichische Kreditaktien drückten sich von
291,70 bis 290,30, blieben 290,60, Hypothekendarlehen wurde
mit 109—108,75, Eskomptebank mit 94,75, Gewerbank
mit 171,25, Bankverein mit 103,25—102,25, Industrie-
bank mit 40 gehandelt. Devisen und Valuten unverän-
dert; Zwanzig-Francsstücke 9,50 bis 9,52, Reichsmark 58,50
bis 58,60, London 119,70 bis 119,90.

Die Abendbörse blieb günstig gestimmt;
österreichische Kredit wichen Anfangs von 290,90 bis 289,10,
stiegen aber zum Schluß wieder auf 290,90, ungarische
Kredit wurden mit 290—289,50 gemacht, Eskomptebank
94,50 U., ungar. vierpersentige Goldrente mit 86,95 bis
87,05, ungar. fünfperzentige Papierrente mit 85,67 1/2 bis
85,72 1/2 umgekehrt.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen
war heute etwas besser, das Angebot mäßig, Preise da-
her behauptet. Der Umsatz betrug circa 15,000 Meter-
zentner. Verkauf wurden:

Heiß: 200 Mtr. 81,4 R. zu 10 fl. 50 fr.,
200 Mtr. 80,2 R., gelb, zu 10 fl. 35 fr., 200 Mtr.
79,8 R. zu 10 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79,7 R. zu 10 fl.
35 fr., 100 Mtr. 79,5 R. zu 10 fl. 40 fr., 100 Mtr.
79,4 R. zu 10 fl. 25 fr., Alles per drei Monate. —
Pester Boden: 200 Mtr. 79,8 R. zu 10 fl. 45 fr.,
100 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 78,5 R.
zu 10 fl. 15 fr., Alles per drei Monate. — Weißen-
burger: 100 Mtr. 78 R. zu 10 fl. 25 fr., 100 Mtr.
79,2 R. zu 10 fl. 40 fr., Weides per drei Monate. —
Dertheiße: 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 30 fr., 450
Mtr. 78 R., gelb, zu 9 fl. 65 fr., Weides per drei Mo-
nate. — Banater: 1200 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 75 fr.,
per drei Monate. — Araber: 300 Mtr. 77 R. zu
9 fl. 92 1/2 fr., per drei Monate. — Ujancs: 2000
Mtr. 76 R. zu 9 fl. 55 fr., per drei Monate. —
Nordungarischer: 400 Mtr. 78,6 R. zu 9 fl.
75 fr., 100 Mtr. 77,5 R. zu 9 fl. 65 fr., 200 Mtr. 77,5
R. zu 9 fl. 65 fr., 300 Mtr. 77,4 R. zu 9 fl. 60 fr.,
350 Mtr. 77 R., ipshbrandig, zu 9 fl. 25 fr., 100 Mtr.
76 R. zu 9 fl. 50 fr., Alles per drei Monate. — Wal-
discher: 5000 Mtr. 77 R. zu 8 fl., 100 Mtr. 75,6
R. zu 8 fl. 80 fr., 100 Mtr. 75,2 R. zu 8 fl. 80 fr.,
Alles per drei Monate.

Gerste: 700 Mtr. zu 7 fl. 35 fr., 300 Mtr.
zu 8 fl. 20 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 5 fr., Alles per Kasse.
Mais: 1000 Mtr. zu 6 fl. 15 fr., 200 Mtr.
zu 6 fl., 200 Mtr. zu 5 fl. 95 fr., Alles per Kasse.

Hafer: 200 Mtr. zu 6 fl. 60 fr., 300 Mtr. zu
6 fl. 7 1/2 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 60 fr., Alles per Kasse.
Termin-Weizen per Frühjahr ging bei gutem
Verkehr höher, Mais steigend, Hafer und Raps unverän-
dert. Gehandelt wurde Vormittags Frühjahrsweizen
zu 9 fl. 60 fr., 9 fl. 57 fr., 9 fl. 60 fr. und 9 fl.
64 fr., Herbstweizen zu 10 fl. 6 fr. bis 10 fl. 4 fr.,
Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 27 fr., 6 fl. 27 fr. und
6 fl. 30 fr. Nachmittags wurde Frühjahrsweizen
zu 9 fl. 61 fr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 32 fr.
geschlossen.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettwaare
matt, Landpied 63 fl. 50 fr. W., Stadtpied per Februar
und Februar-März zu 64 fl. geschlossen. Pflaumen
stagnierend. Spiritus 30 G., 30,25 W., Preßbesen-
waare 31,75—32.

Die amtlichen Getreidenotirungen der
besten Kornhalle sind per 100 Stk. Weizen:

Table with columns: Qual., Banater, Heiß-, Pester Boden, Weissenburger, Bacskaer, Nordungar. and prices in fl. and fr.

Table with columns: Roggen, Gerste, Futtermittel, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hirse, Kohlraps and prices in fl. and fr.

Table with columns: Termine: Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1883, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Raps, Kohlraps, Spiritus, Preßbesenwaare, Rohspiritus and prices in fl. and fr.

Auszug aus dem „Nözlöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen
den Gemischtwaarenhändler Heinrich Rosa in Szalona;
Kf. R. Julius Szinovacz, Mv. Georg
Tóth, A.-E. 31. März, L.-B. 16. April. (Steinamanger
Gerichtshof.) — Gegen den Kaufmann Kornel
Friedländer in M.-Sziget; Kf. R. Friedrich
Koranyi, Mv. Wilhelm Kricsfalusi, A.-E. 12. März,
L.-B. 10. April.

Konkursaufhebungen. Des Joachim Fran-
ner in A.-Matics. — Des Wilhelm Wa-
bruncz in Hajfeld.

Budapester Todtenliste.

Table with columns: Name, Address, Cause of Death and date of death.

Wasserstand vom 13. Februar.

Table with columns: Location, Quantity and status (abgenommen, unverändert).

Herausgeber: Sigmund Brody.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeellschaft,
Spiegelgasse Nr. 5.

Wichtig für Gichtkranke

Neuroxylin

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter

Pflanzen-Extrakt,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hästweh (Stichas) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- u. Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters. Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny in Wien.



Ich bitte, mir nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen empfohlen und auch mehrere Mandate und auch mehrere

Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich.

Triest, am 5. Juli 1882.

Julie Krafnigg, Hotelbesitzerin.

Erzuche mir gleich nach Empfang dieses sechs Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte per Postnahme zu senden. Ihr empfehlenswertes Neuroxylin hat bei heftigem Zahnschmerz, sowie bei starkem Rheuma Ausgezeichnetes geleistet und dürfte bei längerem Gebrauch durch dasselbe auch jeder nervöse Schmerz gelindert werden.

3 Wittau, am 21. Januar 1882.

Theodor Treffler.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa embal. gegen Gicht und Lähmungen) fl. 1.20, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke.

General-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Zul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn Apotheker J. v. Lörd, Königsgasse 12.

Ferner Depots bei den Herren Apothekern: Agram: S. Mittbach, M. Fintz, Arad: S. Schenk, Glac, Kauf, B. Gyula: J. Sibaly, Csaszka: J. Bencsath, Dobozsina: J. Göll, Eisenstadt: J. Grünner, Eperles: J. Krizs, Gallos, Eszsek: J. v. Dienes, Fünfkirchen: M. v. Kovács, Grosswardein: J. Molnár, Győr: J. Mészáros, Gr.-Woskerek: E. Menger, Hermannstadt: W. v. Roscher, Dr. Röhler, C. Grünich, Kis-Nyék: And. Gahy, Klausenburg: C. Valentini, Kronstadt: G. Angler, J. Felcsin, Karlstadt: G. Fimbels, Kaposvár: V. Augustin, C. Babochay, Karánsebes: J. Müller, Kaschau: C. Wandroschek, A. Rozetto, S. Hegedüs, Keszmark: C. Generisch, A. Molnár, Komorn: Grotzsch, Liptó-Rosenberg: Hammerichmidt, Malaczka: J. Friedrich, Miskolcz: Dr. Herz, Mosocz: Stifisch, Nagy-Bittse: S. Lombar, Oedenburg: S. Molnár, Neuh. Peterwardein: Deodatos Erben, Pressburg: E. Richter, R. Scholz, Schlaining: G. Schmarz, Stuhlweissenburg: G. Diabella, S. Braun, Szegedin: M. Kovács, Temesvár: J. C. Tarabau, C. M. Zahner, Tyrnau: S. Gsepssány, Tisza-Ujgyab: C. M. Zahner, Trencsin: A. Simon.

J. PRINDL

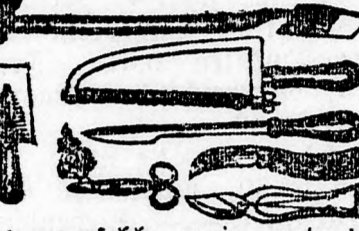
em. r. i. Militärarzt, Spitalarzt seit 30 Jahren für

Geheime Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Gicht- und Rheumatismus, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts- u. Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000mal erprobten bewährten neuen

Beil-Methode.

Ordinirt täglich von halb 10 bis 11 Uhr. Budapest, Königsgasse 8, 2. Stod. Eingang an der Sieges-Sonorar mäßig auch brieflich.



Ich empfehle mein patent. GARTEN- u. WEINREBSCHEREN, Baumsägen, Gartenmesser, in allen f. ung. Wäldern, in allen in Verwendung. Zur Baumreinigung notwendig.

Stahldraht-Sägen, amerik. Neu- u. Dünger-Gabeln, mit und ohne Stiel.

Amerik. Heusägen, Stahlschneideln und Säulen, als auch alle

Geräthe u. Maschinen für Molkerei u. Käseerei zu den billigsten Preisen.

ALBERT DEUTSCH, Budapest, Museum-Ring Nr. 29. Illustrierte Preis-Courante franko.

Dr. Hartmann's Auxilium

bestbewährtes Heilmittel ohne Einspritzung gegen (Fluß) bei Herren u. (Schleimfluß) bei Damen. Zu haben in der Apotheke am Kohlmarkt und in allen größeren Apotheken nur den Preis von fl. 2.80.

NB Herr Dr. Hartmann ord. in seiner Anstalt für Gemis-talleiden

Wien, Stadt, Seilergasse 11. Medicamente werden besorgt. Auch brieflich. Depot in Budapest: bei

Jos. v. Török, Apotheker. 15306

Advertisement for Wolf Böhm's Sohn, Selchwaaren-, Salami- u. Fleisch-Konserven-Fabrik. Includes text in Hebrew and German, and a gold medal logo from Trieste 1882.

Advertisement for Rothe Kreuz-Los, featuring a red cross logo and details about annual drawings and prizes.

Advertisement for SCHLICK'sche EISENGIESSEREI- und MASCHINEN-FABRIKS-AKTIE-GESELLSCHAFT, including details of a general assembly.

Advertisement for Budapest Möbel-Industrie-Gesellschaft, featuring an illustration of a chair and a list of furniture items for sale.

Advertisement for Gänzlicher Ausverkauf by Brüder Rothausen, offering a wide range of goods at low prices.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 45.

Beilage des „Neues Pester Journal“

Mittwoch den 14. Februar 1883.

## NEMZETI SZINHÁZ.

**Ifj. Fromont és Idősb. Risler.**  
 Dráma 5 felv. Irta Daudet Alfonz és Belot Adolf.  
 Idősb. Risler Beresényi  
 Sidonia, neje Helvey Laura  
 Risler Ferencz Nagy I.  
 Ifjabb Fromont Nádai  
 Claire, neje P. Márkus E.  
 Delobelle Szizgeti  
 Desirée Csillag T.  
 Csébe Vizvári  
 Csébé Györgyné  
 Planus Zsigmond Ujházi  
 Dobsonné Szathmáryné  
 Komorna Adorján B.  
 Gyári inas Tóth  
 1-ső vendég Sebestyén  
 2-ik Szirmai

Sainte Hypothése Kassai  
 Bompan professor Horváth  
 René Eöry  
 Bouzincourt Komáromi  
 Bouzincourt Klárné  
 Amelie )  
 Antonine ) Hegyi Aranka  
 Victorine )  
 Mme. Vienbois ) Berkes Etel  
 Mme. Grandsec ) Vidorné  
 Mme. Anderson ) Szirmai  
 Jeromo ) Kovács  
 Kovács

Kezdete 7 órákor.  
 Holnap:  
**A kertész leány.**  
 Operetta 3 felv. Zenéjét szerzette Charles Lecocq.

**Deutsches Theater**  
**Der Bettelstudent.**  
 Operette in 3 Akten. Musik von Willh. Müller.

Gräfin Nowalka Fr. Müller  
 Laura Fr. Druder  
 Bronisława Fr. Schindler  
 Oberst Wendorf Fr. Müller  
 Baugenheim Fr. Dehmitz  
 Bogumil Malachowski Fr. Rotter  
 Eva Fr. Stengel  
 Jan Janita Fr. Schmiedler  
 Symon Rymonovic Fr. Ferenczy  
 Der Bürgermeister Fr. Gimnig  
 Oruphris Fr. Weiss  
 Enterich Fr. Ehrenfest

Kezdete 7 órákor.  
 Holnap:  
**Tannhäuser**  
 és a wartburgi dalok-verseny.  
 Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

**NEPSZINHÁZ.**  
**L I L I.**  
 Énekes színmű 3 felv. Írták Hennequin és Millaud. Zenéjét szerzette Hervé.  
 Antonin Plinchar d Tihanyi  
 Bábó Bateléro Andorfi

Kezdete 7 órákor.  
 Holnap:  
**Tannhäuser**  
 és a wartburgi dalok-verseny.  
 Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

**NEPSZINHÁZ.**  
**L I L I.**  
 Énekes színmű 3 felv. Írták Hennequin és Millaud. Zenéjét szerzette Hervé.  
 Antonin Plinchar d Tihanyi  
 Bábó Bateléro Andorfi

Kezdete 7 órákor.  
 Holnap:  
**Tannhäuser**  
 és a wartburgi dalok-verseny.  
 Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

## ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.  
 Erstes Auftreten des Drahtseilkünstlers Herrn **Fritz Schwiagerling.**  
 Auftreten der vorzüglichsten englischen Sängerin **Miss Mary Gynard.**  
 Auftreten des vortrefflichen Mimikers Herrn **AMAN.**  
 Auftreten der deutschen Chamionnetensängerin **Frl. Erfurt.**  
 Auftreten der ausgezeichneten Gymnastiker-Truppe **The mervellous Pooles,**  
 Doppelsaltomortales-Springer vom Circus Nizavelli aus Madrid. Auftreten der Grotteske-Tänzerin und Sängerin **Frl. Anna Fiori,**  
 Größte Success-Numer der Jetztzeit **Brothers Artell**

**Tánczos Rezső,**  
 Budapest, Radialstraße 28,  
 offerirt sein Fabrikat fön. ung. auschl. priv. feuer und einbruchshere

## KASSEN

vorzüglichster Konstruktion in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen.  
 Kassetten, Sicherheitschlösser und Kopirpressen ebenfalls in großer Auswahl.  
 Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

**Gichtfluid**  
 des Apothekers A. Weber, Wien, VII., St.-Ulrichsplatz 4 gem. Chefaapotheker d. Kaiser. Max v. Mexiko. Verfüglich für Gicht, Rheuma, Gelenkschmerz u. Gicht, 1 Flasche 60 Kr. Nach Anweisung werden nur 2 Flaschen verschickt pr. Nachnahme. Emballage und Stempel 20 Kr.

## Bezugscheine

auf **Ung. Rothe Kreuz-Lose**  
 Erste Ziehung am 1. März 1883,  
**Haupttreffer fl. 120,000,**  
 gegen Ratenzahlungen und zwar:  
 bei 2 Stück 16 Monate fl. 1.—  
 " 4 " 16 " fl. 2.— 15504  
 " 6 " 16 " fl. 3.—  
 " 10 " 16 " fl. 5.— u. f. w.

**3% Boden-Kredit-Promessen**  
 à fl. 1.50 sammt Stempel. — Ziehung am 15. Februar. Haupttreffer 50,000 fl.

**Criester Ausstellungs-Lose à 50 Kr.**  
 Ziehung 18. Februar. Haupttreff. 50,000 fl.

**Staatwohlthätigkeits-Lose à 2 fl.**  
 Ziehung 15. Februar. Haupttreff. 60,000 fl.

**Vorschüsse** auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose u. Aktien zum vollen Kurs im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER,**  
 Budapest, IV., Christophplatz 6.

## Unübertroffen in seiner Wirkung ist Victor Höfer's Universal-Hautpulver,

vollkommen unschädlich, im St. Anna- und Kronprinz Andolph's Kinderhospital mit ausgezeichnetem Erfolge geprüft und von deren Vorständen empfohlen. Dasselbe ist in 3 verschiedenen Stärken vorrätig und dient:  
**Nr. 1** als Einreibungspulver für Kinder fern bei Hautkrankheiten, wunden Brüsten f. Frauen, Brandwunden.  
**Nr. 2** als Toilettepulver, gibt der Haut dauernde Glätte und Weichheit, verhindert das Aufspringen der Hände.  
**Nr. 3** als Einreibungsmittel bei Fußschwellen, Frostbeulen, Rothlauf, Blattern, Flechten, jagt den Schweiß auf, verhindert das Wundwerden der Füße und beseitigt jeden lästigen Geruch.  
**Preis 1 Büchse Nr. 1 40 Kr., Nr. 2 und 3 50 Kr.**  
 Außer Wien: Nr. 1, 45 Kr.; Nr. 2 und 3 à 55 Kr.  
 Jede Büchse trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigebrachte behörl. protok. Schutzmarke.  
**Haupt-Versendungs-Depot in Wien bei Victor Höfer, Apotheker zur göttlichen Vorsehung, III. Bez., Ungargasse Nr. 12.**  
 Depots in den meisten Apotheken der Monarchie.



**Jährlich 3 Ziehungen** **Emissionskurs 6 1/2 Gulden.**

### Rothe KREUZ-LOSE.

Erste Ziehung schon am 1. März d. J. Haupttreffer fl. 100,000.  
**Jedes Los ein Treffer.**  
**Original-Lose** genau zum amtlichen Kurse oder auch billigst gegen **Ein Gulden-Raten.**  
 Ziehungslisten gratis. 15596  
**Bankhaus Anton Koritz & Co.,**  
 BUDAPEST, Dreissigstgasse 2.

**Auswanderer!**  
 Die fünfte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate Wisconsin (Nordamerika) findet von Bremen aus am 4. April mit dem neuen Expressdampfer „Elbe“ statt. Überfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage. Ansfahrt betrifft Reisefreien erhebt die Direktion des „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen. Berühmte Karten u. Broschüren über Wisconsin findet auf Verlangen gratis und portofrei bei dem Kommissär der Einwanderungsbehörde genannten Staates: **K. K. Kennan** in Basel, Schweiz. 15641

Die gefertigte Großhandlung empfiehlt für den Hausbedarf per Postbezug in 4 3/4 Kilo-Säckchen gegen Nachnahme als ihre Spezialitäten folgende drei Sorten allerfeinsten, großbohnen, schühend, verpackt, 35-45 Stück jeinste, reife, aromatischen  
**KAFFEE**  
 Cuba . . . à fl. 1.80  
 Java . . . " " 1.36  
 Jamaica . . . " " 1.14  
 per 1 Kilo, Netto.  
 Ferner in schönen 5 Kilo-Körben mit Seegras, gegen Frostgefahr schühend, verpackt, 35-45 Stück jeinste, reife, ausgeguchte  
 Orangen ) à fl. 1.90  
 Citronen ) per Korb.  
 alles verpackt u. franco.  
**R. Maiti,**  
 Triest. 15367

## UNIFORMEN

und Uniformierungs-Sorten für k. k. Generale, Stabs-, Ober-, Unter-Offiziere und Mannschaft der k. k. und k. u. Armee, sowie der k. u. Gendarmerie, ferner für k. u. Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte, Förster, Feuerwehr- und Veteranen-Vereine, so auch für alle uniformirten Korporationen, in eleganter Ausstattung und reichster Auswahl bei 14877  
**Moritz Tiller & Bruder,**  
 k. k. Armee-Lieferanten, Budapest, Karlsring Karlskafene Spezial-Preiscurante auf Verlangen franco und gratis

## Grosser Ausverkauf.

Durch Ankauf eines großen Wiener falliten en gros-Geschäftes, bestehend aus allen Gattungen Seidenstoffen, Modewaaren, Leinwand, Teppichen und Vorhängen verkaufe ich vom 12. Februar angefangen für nur kurze Zeit sämtliche Artikel en gros als auch en détail zu staunend billigen Preisen.  
 Achtungsvoll  
**Wilhelm Stein,**  
 Verkaufsort: V., Deakplatz Nr. 1, im v. Wodianer'schen Hause.

## GELDVORSCHÜSSE

auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Aktien, Depositscheine und Pfandscheine bis zum vollen Kurswerth gegen sehr mäßige Zinsen. 15592  
**Börse-Aufträge**  
 werden gegen geringer Deckung coulantest ausgeführt.  
**Bankgeschäft**  
**J. LÖR Y,**  
 Budapest,  
 Galvanergasse Nr. 17 und Ungargasse Nr. 1.

## Harlander

**Strickgarn und Spulenzwirn.**  

  
 Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.  
 t, sind zu beziehen durch alle Engros- u. bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

## Kleine neuverbesserte Buchdruckerpressen

(in sehr empfehlenswerther Ausführung.)  
 Diese seit neuerer Zeit von uns eingeführten kleinen Buchdruckerpressen erfreuen sich eines allgemeinen Beifalls und eignen sich für Kinder sowohl wie für Erwachsene zum Selbstanfertigen von Visitenkarten, Wunschzetteln und dergleichen kleine Druckfachen, die in unbeschränkter Anzahl und ohne alle weiteren Kosten (nach beigegebener Beschreibung) von Jedermann selbst angefertigt werden können.  
 Preis per Stück (je nach Größe und Ausstattung derselben), inklusive den hierzu gehörigen Buchdrucker-Lettern nebst allen anderen Nebenbestandtheilen u. Drucker-Schwärze zc.  
 Nr. I II III IV V  
 zu fl. 1.75, fl. 3.50, fl. 5.—, fl. 7.50, fl. 12.—  
 Extra-Lettern hierzu per Satz fr. 60, 90, fl. 1.50. Drucker-Schwärze u. rothe oder blaue Farbe in Blechbüchsen fr. 30, 45, 60 und aufwärts. 15494  
**Elektrisir-Apparate nach den neuesten Verbesserungen**  
 für den allgemeinen Gebrauch und besonders für Gicht- und Rheumatismusleidende zu empfehlen, komplet mit einem sehr kräftig wirkenden Element, nebst genauer Beschreibung über die Behandlungsweise des Apparates zc., zu fl. 4.50, 7, 12. Wiederverkäufers Fabrikpreis.  
 Versendung gegen baar oder Postnachnahme. „Nur direkt zu beziehen von“  
**Klingl & Baumann in Wien, I., Tegetthofstrasse Nr. 3.**

Allerlei.

Das „Nagelnehmen“ am spanischen Hofe.

Eine alterthümliche Ceremonie hat im königlichen Schlosse zu Madrid dieser Tage stattgefunden. Dieselbe führt die etwas seltsame Benennung „Tomar la almohada“, die wörtlich übersezt, „das Kissen nehmen“ und der Bedeutung nach „sich setzen“ oder „Nagelnehmen“ heißt. Ein Seitenstück zu dem Vorrecht der Granden, sich in Gegenwart des Königs zu bedecken, verleiht die Absolvierung dieser Ceremonie den dadurch zu Grandinen erhobenen Damen das Privileg, sich in Anwesenheit der Königin zu setzen. Der feierliche Vorgang selbst ist nach einer Schilderung der „Epoca“ folgender: In einem Vorzimmer des königlichen Schlosses nehmen diejenigen Damen, welche die „Almohada“ bereits erhalten haben, neben einer Anzahl auf beiden Seiten des Gemaches placirter Sessel, auf denen Kissen liegen, Aufstellung. Sobald die Königin eintritt, sagt sie zu den Anwesenden: „Sentaos“ (setzt Euch), worauf die Damen ihre Plätze einnehmen. Jetzt gibt ein Hofherr, der sich neben der Eingangstür befindet, den zu empfangenden Damen das Zeichen des Eintrittes. Dieselben erscheinen der Reihe nach, je von einer sogenannten Patzin bei der Hand geführt, und machen vor der Königin zwei Verbeugungen und eine dritte vor den seitwärts sitzenden Grandinen. Darauf zieht sich die Patzin einen Moment zurück, und die betreffende Dame nähert sich der Königin, vor welcher sie sich auf's Neue verbeugt. Sodann erfolgt von der Königin die Aufforderung, auf einem vor derselben stehenden Sessel Platz zu nehmen. Nach einer kurzen Ansprache erhebt sich die neue Grandin auf ein gegebenes Zeichen, führt der Königin die Hand und wird von der Patzin unter wiederholten Verbeugungen nach ihrem Plaze geführt. Diese Ceremonie schließt, indem sich die Königin erhebt, im Kreise herumgeht und sich mit den Anwesenden unterhält.

(Unerwartetes Wurfgeschöß.) Aus Dundee wird geschrieben: „Mumy Super, eine achtzehnjährige jungvermählte Getreidehändlers-Gattin, gerieth dieser Tage mit ihrem Gatten in Streit. In der Hitze des Geirades ergriff Mrs. Super ihr sechs Wochen altes Kind und schleuderte es mit solcher Gewalt gegen ihren Mann, daß es mit zertrümmerter Hirnschale zu Boden fiel.“

(Ein Skandal im Vatikan.) Am vergangenen Freitag wurde im Vatikan, in der Sixtina, eine feierliche Todtenmesse zum Andenken an Pius IX. abgehalten. Es befanden sich in der Kapelle zwei fremde Damen, Französinnen, die ganz unerwartet durch einen von einem Schwiezer begleiteten Kammerherrn des Papstes aufgefordert wurden, die Kapelle zu verlassen. Die Billets und Toilette der Damen waren aber ganz in der Ordnung, und sie

protestirten in der heftigsten Weise gegen die Fortweisung. Es half aber nichts; sie wurden an die Thüre gesetzt, was nicht ohne großen Spektakel abging. In Rom gehen allerhand Gerüchte um über die beiden Französinen und über ihre unhöfliche Ausweisung aus dem Vatikan.

(Eine Kuh im zweiten Stockwerke.) Man schreibt aus Preßburg, 12. d.: Eine seltsame, äußerst aufregende Szene spielte sich gestern Mittags in der Schloßstraße ab. Eine schon gewordene Kuh entriß sich ihrem Treiber, lief in rasendem Galopp durch die Kissaludygasse, rannte ein junges Mädchen, welches ohnmächtig wurde, nieder, stürmte durch den Palfygarten zum großen Thore hinaus und geradeaus in das Haus Nr. 76 in der Schloßstraße. Das wüthend gewordene Thier stieß einen unter der Einfahrt stehenden Talmuschüler nieder, rannte der engen Holzstiege zu und gelangte ohne alle Hindernisse bis zu der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung des Ober-Rabbiners Benjamin Schreiber. Die ob des seltsamen Besuches zum Lobe erschrockenen Anwesenden konnten noch rechtzeitig die Wohnungsthüre schließen und der Kuh den Eintritt in die Zimmer verwehren. Dieselbe stürmte nun gegen die offen stehende Küchentüre — die Köchin, stand mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt, eben ahnungslos am Herde, als sie das auf sie einströmende Thier bemerkte. Sie fing nun aus vollem Halse zu schreien an Leute kamen eilends herauf und nur mit größter Anstrengung gelang es ihnen, das Thier zu halten. Stricke wurden geholt und das Thier gebunden, fünfzehn Personen hatten vollauf zu thun, um die Kuh vom zweiten Stockwerke hinunter zu schleppen. Die Köchin ist durch den ausgestandenen Schrecken ernstlich krank geworden.

(Ein Dieb, der seinen eigenen Vertheidiger befohlen hat.) Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich vorgestern bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Leitzmeritz. Der 17jährige, wiederholt wegen Diebstahls abgestrafte Tagelöhner August Michel war neuerdings wegen zweier Diebstähle angeklagt, den einen begangen während der Haft an einem Zellengenossen, den zweiten am Tage der Haftentlassung. Den Vorsitz führte Hofrath Ritter v. Rimbeck, die Vertheidigung führte Dr. Schiller. Der Vertheidiger fragte den Angeklagten: Warum wurden Sie das erstmal verurtheilt? — Ang.: Weil ich meinem Meister 1 fl. gestohlen habe. — Vertheidiger: Und das zweitemal? — Ang.: Weil ich einen Rock gestohlen habe. — Vertheidiger: Wo denn? — Ang.: In Leitmeritz. — Vertheidiger: Bei wem? — Ang.: Beim Dr. Schiller. — Vertheidiger: Bei mir? — Der Angeklagte nicht zustimmend. Das offene Geständniß des Angeklagten, seinen Vertheidiger bestohlen zu haben, erregte allgemeine Heiterkeit, welcher sich nicht einmal der Gerichtshof entziehen konnte. Der Angeklagte ward zu fünf

Jahren schwerem Kerker und Verhalten zur Zwangsarbeit nach überstandener Haft verurtheilt.

Die Krönung des Czaren.

Mit den Vorbereitungen für die Krönung des allgewaltigen Czaren in der alten Krönungsstadt Moskau ist es Ernst geworden. Dem jüngst publizirten Manifest an die Völker sind schon zahlreiche Ukase und Anordnungen an die Behörden vorangegangen, welche andeuten, daß der historische Akt mit einer Feierlichkeit und einem Pomp in Szene gesetzt werden soll, wie es kaum jemals in früheren Zeiten bei einer Czarenkrönung im Kreml der Fall war. Der primitive Zustand, in welchem die weitaus größte Masse der Bevölkerung des Czarenreiches dahinlebt, verlangt den Aufwand von blendenden Mitteln, dem natürlich die Weihe der Popen und Archimandriten nicht fehlen darf. Die alte Moskowerstadt wird wieder einmal ein grandioses Schauspiel erleben.

Bereits sind die Krönungsinsignien in der Brillantenkammer des Winterpalastes hervorgeholt worden, um in Stand gesetzt zu werden. Die Krone wird auf mehr als 1.100.000 Rubel geschätzt und besteht in symbolischer Weise aus zwei Hälften, das west- und das östliche Reich charakterisirend, zwischen denen sich auf einem Hügel das auf einem birnförmigen Rubin befestigte, aus fünf großen Diamanten bestehende Kreuz erhebt. Dieses wundervolle Werk wurde von Katharina II. gleich nach ihrer Thronbesteigung bei dem Hof-Juwelier Jeremias Pauzic, einem Genfer, bestellt; Pauzic erhielt alle Krondiamanten zu seiner Disposition und arbeitete Tag und Nacht, um mit seiner Arbeit für die Krönung der Kaiserin fertig zu werden. Mit Ausnahme des erwähnten Rubins besteht die Krone nur aus Diamanten und vierundfünfzig großen und delikaten Zahnlippen.

Noch werthvoller ist das Szepter, welches Kaiser Paul für seine Krönung (am 6. April 1797) herstellen ließ. Es ist mit dem wunderbaren Diamant geschmückt, welcher unter den Namen „Lafareff“ und „Orloff“ bekannt ist, über welchen so viele Sagen verbreitet sind. Er soll mit dem berühmten „Kohinoor“ der englischen Krone die Augen des goldenen Löwen vor dem Throne des Großmoguls zu Delhi gebildet haben, wanderte als ein Stück Glas oder Topas von einer Hand in die andere, bis ihn ein armenischer Kaufmann, Namens Lafareff, erwarb, der ihn unter Lebensgefahr nach Petersburg brachte und ihn der Kaiserin Katharina II. anbot. Die Kaiserin fand den damals noch rohen Edelstein zu theuer und Lafareff brachte seinen Schatz nach Amsterdam, dem Centrum des Diamantehandels. Dort erstand ihn Graf Alexei Orloff für 450.000 Rubel, ließ ihn schleifen und legte ihn sodann der Kaiserin zu Füßen. Zugleich erwarb er für Lafareff einen Adelsbrief und eine Rente

(53. Fortsetzung.)

Ein Ver Rath.

Roman von Henry Gréville. 32.

Zum Glück war übrigens Herr von Broye da; der wird die Trauerfeier schon arrangiren.

Herr von Broye sagte nichts. Dieses Ereigniß hatte ihn plötzlich schweigend gemacht.

Er fühlte in dem Tode seines Schwiegersohnes die Verantwortlichkeit seiner Tochter, andererseits aber, wenn er sie anblickte inmitten ihrer unaufhörlich fließenden Thränen, die mit der Leichtigkeit einer Brunnenröhre rannen, sagte er sich, daß man ein Wesen nicht verantwortlich machen könne, welches so wenig darnach angethan war, zu wissen, was Verantwortlichkeit ist.

Regine weinte, so viel man wollte und hielt ebenso inne, wenn man ihr sagte, sie habe genug geweint.

Es war dies eine Beschäftigung wie jede andere und für den Augenblick die geziemendste. Uebrigens hatte man ihr bereits die Trauertaschentücher gebracht mit handbreiten schwarzen Bändern. Das war das Neueste, was es gab, verächtliche die Siederin.

Während dieser Zeit hatte sich Dubreuil zu Valentin begeben.

Er hatte sich in dieser Nacht nicht niedergelegt; gegen Morgen, als die kalten Strahlen der Dämmerung in das düstere Zimmer drangen, in welchem René auf seinem Bette lag, mit einem ganz kleinen Loch am Herzen, in welchem das Blut ein schwarzes Gerinnsel bildete, hatte der skeptische Pariser seinen Freund verlassen und war, vor Müdigkeit und Emotion schwankend, langsam die Treppe hinabgegangen, die er am Abend vorher so rasch emporgestiegen.

Er hatte René den ganzen Tag erwartet; als er ihn nicht kommen sah, überfiel ihn nach dem Diner eine unbestimmte Angst und er begab sich zu Valentin, wo er erfuhr, daß René sie soeben verlassen.

Eine Stunde war im Gespräch verlossen, dann hatte er sich mit der Absicht entfernt, nachhause zu gehen, da René sich in seinem Appartement in Sicherheit befand.

In Sicherheit? Gewiß nicht! Wenn er Regine begegnet war, so war nichts weniger sicher, als der Geisteszustand, in welchem der arme Junge sich befanden mochte.

Nachdem er wegen der vorgerückten Stunde geizigert hatte, entschloß er sich endlich, d'Arjac aufzusuchen, auf die Gefahr hin, das ganze Haus aus dem Schlafe zu rütteln.

Warum hatte er sich nicht früher dazu entschlossen! Wäre er eingetreten, während René die Sterne betrachtete, der Anblick eines Freundes hätte ohne Zweifel die zum Reißenden bereiten Saiten seiner Seele schlaff gemacht...

Nun war es zu spät; wozu daran denken, was da hätte geschehen können?

Jetzt mußte an Valentine gedacht werden. Dubreuil sah auf seine Uhr, es war kaum sieben... Er hatte Zeit zu ihr zu gehen, seine Toilette in Ordnung zu bringen, sein Gesicht zurecht zu machen und bei der Frau Moissy zu erscheinen, die er ohne Zweifel noch schlafend finden würde.

Welch ein Erwachen! Und wie mußte er nun eilen, damit kein Anderer sie vor ihm wecke!

Wenn der Schlag von einer gleichgiltigen Hand geführt würde, was wäre das Resultat davon?

Er that, wie er sich vorgenommen, und um halb neun Uhr läutete er bei Valentin.

Diese rief ihr Stubenmädchen, welches sofort bestürzt erschien.

— Was gibt es?

— Es ist der Herr, der gestern Abends hier war; er müsse mit der Gnädigen sprechen. Er wartet im Salon.

Für dieses Mädchen, welches die Gesichter, die sich da zeigten, noch nicht kannte, gab es keine Eigennamen.

Valentine dachte sofort an René.

— Was kann er so zeitlich früh wollen? dachte sie. Gewiß will er mit mir fort.

Rasch nahm sie ein Reignoir um und öffnete die Thüre des Salons... es war Dubreuil... Sie bekam Zuck.

— Ist ein Unglück geschehen? fragte sie, ganz blaß, und ihre plötzlich entfärbten Lippen konnten kaum einen Laut hervorbringen.

Dubreuil machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen und rückte ihr einen Fauteuil näher.

Das Stubenmädchen stand neugierig an der Schwelle.

— Feuer, sagte er, rasch! die gnädige Frau zittert vor Kälte.

Das junge Mädchen schürte die Gluth, legte Holz auf und bald loderte das Feuer im Kamin.

— Es ist gut, sagte Dubreuil, lassen Sie uns.

Valentine zitterte noch immer, aber nicht vor Kälte. Dubreuil blickte sie mit unendlichem Mitleid an. Wie sollte er ihr die schreckliche Neuigkeit mittheilen?

— Sagen Sie mir, was geschehen ist, rief sie, die Hände ängstlich zusammenpressend. Ist er krank? Ist er fort?

Dubreuil schwieg; er konnte die fatalen Worte nicht über die Lippen bringen.

Sie erhob sich und grub ihre krampfhaft zusammengesogenen Finger in das Fleisch ihres Arms.

— Er hat sich getödtet? sagte sie ganz leise, denn sie hatte keinen Athem mehr. Er hat sich getödtet?

Er sagte sie an den Schultern und setzte sie in den Fauteuil.

Sie ließ mit sich machen, ohne aufzuhören, ihn anzublicken.

— Er leidet nicht mehr, sagte er endlich.

Sie ließ ihren Arm los und ihre Hände fielen träge das Kleid entlang.

— Er hat sich getödtet, wiederholte sie mit derselben Stimme, und ich war nicht dabei!...

— Ruh, sagte Dubreuil, der sich neben sie setzte und ihre Hand ergriff.

Sie stieß ihn machen, sie fühlte es nicht.

— Hat er gelitten? fragte sie.

— Nein.

Sie ließ einen leichten Seufzer aus.

— Ich hätte ihn bei mir behalten sollen, ich hätte denken sollen, daß es so kommen würde... Sie ließ ihren Kopf auf die Brust sinken und schwieg.

Glücklich Jene, die da weinen! glücklich Jene, die in Ohnmacht fallen! glücklich Jene, die in einer äußeren Kundgebung ihrem übervollen Schmerz Luft machen können!

Aber Jene, die stillschweigend leiden, deren Kummer sich erst lange nachher äußerlich kundgibt, und welche Stunden, Tage, Monate lang die Last eines tödtlichen Grammes tragen, niedergeschmettert, unfähig zu athmen — Jene leiden und wissen zu leiden.

— Weinen Sie! sagte Dubreuil sanft.

Sie schüttelte das Haupt.

— Später, sagte sie, ihn mit ihren trockenen Augen anblickend. Hat er an mich gedacht?

Dubreuil zog die zwei Briefe René's aus der Tasche und legte sie vor Valentine hin. Sie blickte sie einen Moment an, ohne zu wagen, sie zu lesen. Dann entfaltete sie dieselben und begann sie zu lesen. Sie las, fortwährend stillschweigend, fortwährend ohne Thränen.

— Um welche Stunde? fragte sie, indem sie die Papiere, welche sie in der Hand hielt, zusammenfaltete.

Er erzählte ihr, was geschehen war, seitdem er sie verlassen; sie hörte ihn mit Aufmerksamkeit an, wie wenn sie jedes Detail einzeln ihrem Gedächtnisse genau hätte einprägen wollen.

Als er zu Ende war, las sie die beiden Briefe



